

# Eine Reise nach dem Berner Oberland 1783 nach den Aufzeichnungen von Abraham Henri Petitpierre, französischem Pfarrer in Basel

Autor(en): **Bähler, Eduard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neues Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **23 (1917)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-129140>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# **Eine Reise nach dem Berner Oberland 1783**

nach den Aufzeichnungen

von Abraham Henri Petitpierre, französischem Pfarrer  
in Basel,

herausgegeben und mit Anmerkungen versehen

von

Prof. Dr. **Eduard Bähler**, Pfarrer in Gampelen.

---

Beschreibungen von Reisen durch die Schweiz im XVIII. Jahrhundert sind eine Literaturgattung, der man sich immer wieder gerne zuwendet. Sie schildern nicht nur Zustände, die sich seither verändert haben, sondern sind fast ausnahmslos von gebildeten, scharf beobachtenden Reisenden geschrieben, die uns etwas zu sagen haben. Dies gilt auch von den Reiseschilderungen, die im Auszuge hienach folgen. Ihr Verfasser ist Abraham Henri Petitpierre. Geboren 1748 als Sohn des Pfarrers Jakob Ferdinand Petitpierre von La Chaux-de-Fonds, 1716—1759, wurde er 1771 in den neuenburgischen Kirchendienst aufgenommen, brachte einige Zeit in Holland zu und bekleidete aushülfsweise das Pfarramt in Auvornier und Colombier, wo er zum schöngeistigen Kreise gehörte, der sich um Frau von Charrière sammelte. 1775 nach Basel als Pfarrer der dortigen französischen Kirche berufen, hat er deren Geschichte

geschrieben und im Druck herausgegeben<sup>1)</sup>). Petitpierre, seinem Wesen und seiner Weltanschauung nach durchaus ein Vertreter des Aufklärungszeitalters, war ein Mann von umfassender Gelehrsamkeit, zu Hause auf dem Gebiete der Geschichte und Geographie, wie auf dem der Naturwissenschaften. Großer Freund des Reisens, hatte er 1779 Bern und das Emmental, 1784 die Neuenburger Berge, 1785 das Markgrafenland, Solothurn und Luzern, 1786 im Juni und Juli den Basler Jura besucht. Einige Tage nach seinen letzten Tagebucheinträgen ist er am 1. Juni 1786 gestorben. Er hinterließ eine Gattin und sechs Kinder<sup>2)</sup>). Sein Nachfolger an der französischen Kirche in Basel wurde der spätere bekannte Schriftsteller und Dekan von Montreux, Philippe-Chriague Bridel. Das Reisetagebuch Petitpierres zählt in 2 Bänden 425 Seiten, wozu noch ein unpaginierter Anhang kommt. Aus dem reichen Inhalt hat der Herausgeber nur wiedergegeben, was die damals schon gedruckte, von Petitpierre ausgiebig benutzte Reiseliteratur nicht enthält und die persönlichen Eindrücke des Reisenden wiedergibt.

Es ist nicht Sitte, Veröffentlichungen, die nicht selbständig erscheinen, eine Widmung voranzustellen,

---

<sup>1)</sup> Histoire de l'origine et des progrès de l'église française de Bâle, depuis 1569 jusqu'à 1783.

<sup>2)</sup> Abraham Henri Petitpierre hatte sich am 23. September 1775 in Cortaillod mit Jeanne Marguerite Vouga verheiratet. Getauft den 20. Februar 1753, war sie die Tochter des Abraham Vouga, Maire von Cortaillod und Major des Val-de-Ruz. Nach dem Tode ihres Gatten lebte sie mit ihren Kindern in Neuenburg, im Hause Tribolet, Rue des Epancheurs, wo Abraham Girardet 1793 das große Familienbild

sonst würde der Herausgeber diesen Beitrag zur Kulturgeschichte des XVIII. Jahrhunderts überschrieben haben:

Dem Andenken Wolfgang Friedrichs von Müllinen.                   \*                   \*                   \*

Am 26. September 1783 gegen 2 Uhr nachmittags fuhren die beiden Reisenden<sup>3)</sup> bei schönstem Wetter, das sich im Besitze der Schwestern Châtelain in St. Blaise befindet.

Die Kinder Petitpierres sind: 1. Susanne Henriette, geboren 18. August 1776, verheiratet 20. September 1797 mit Abraham Auguste Châtelain (1737—1840). Sie starb in Neuenburg den 4. Juli 1801. 2. Rose Cathérine Valérie, geboren 5. September 1778, verheiratet 5. August 1805 mit Georges-Frédéric Gallot (1782—1855), Bürgermeister von Neuenburg, dem energischen Verfechter der städtischen Rechte gegen Fürstenhaus und Kanton. 3. Abraham Henri, geboren 16. September 1781, Hauptmann im neuenburgischen Regiment Berthier 1807. Er starb an den Folgen des russischen Feldzuges 1813 in Mex. Ein Portrait, das ihn in seiner Regimentsuniform (gelber Waffenrock mit roten Aufschlägen) darstellt, befindet sich im Besitze von Herrn Prof. Dr. Châtelain in St. Blaise. 4. Louise Salomé, geboren 29. August 1783, heiratete nach dem Tode ihrer Schwester am 8. Dezember 1804 deren hinterlassenen Gatten Abraham Châtelain. Sie starb 1863. 5. Sophie, geboren 9. Mai 1775, verheiratet 24. November 1806 mit Henri-Louis Vardy, gestorben 11. Juli 1807.

Das Manuskript ist mir von seinem Besitzer Herrn Prof. Dr. A. Châtelain in St. Blaise in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt worden. Außerdem verdanke ich bestens die Mithilfe, die mir von Seiten der Staatsarchive in Basel, Solothurn und Neuenburg, sowie von den verschiedenen in Frage kommenden Zivilstands- und Pfarrämtern zuteil geworden ist.

<sup>3)</sup> Da Petitpierre den Vornamen seines Gönners und

Wetter von Basel ab, nachdem sie sich von ihren Ghefrauen verabschiedet hatten.

«Pour éviter les curieux et les questionneurs, les Bänklein, les miroirs et les Frau Bas nous préférâmes de faire en entier le tour extérieur de la ville plutôt que de la traverser dans la longueur<sup>2)</sup>. Arrivés à la porte de Saint Alban nous y prîmes la route de Suisse, passâmes le pont de la Birs et

---

Reisegefährten nicht nennt, sind wir nur auf Vermutungen angewiesen zur Feststellung seiner Personalien. Unter den Ryhiner, die der französischen Kirche in Basel angehören, kommen in Betracht 1. Achilles Ryhiner (1731—1802), verheiratet mit Elisabeth Delon (1742—1807); 2. Samuel Ryhiner (1733—1802), verheiratet mit Rosina Wertemann (1738—1819). Bei Anlaß einer Reise nach Luzern, die er am 29. August 1785, wieder in Begleitung einer Familie Ryhiner, wohl derjenigen seines Gefährten von 1783 antrat, schildert er sie folgendermaßen: « Je pars dans la meilleure compagnie possible pour moi, je peux dire, avec une famille aimable, au sein de la quelle je puis vivre sans compliments et sans gêne et dont la tendre affabilité contribue infiniment au bonheur de ma vie. Une mère chérie, deux de ses filles presque égales d'âge, une soeur fort gaie, M<sup>r</sup> R. et moi, nous voilà tous! Nous sommes partis de la campagne de M<sup>r</sup> Ryhener, environ midi au meridien et une heure à Bâle, en chaise ouverte et trainée par quatre forts chevaux de la maison, sous la conduite d'un cocher et d'un postillon. On comprend que la chaise doit être fort grande pour contenir six personnes et au besoin sept à huit. C'était autrefois une chaise pour la chasse fort commode et fort bien suspendue. On y était fort bien, aux jambes près, qu'il fallait arranger de son mieux et toujours reconnaître au sortir de chaise, pour savoir si l'on avait les siennes ».

<sup>2)</sup> Anmerkung des Tagebuchschreibers: « En dehors de chaque fenêtre on voit un petit miroir, placé sous l'angle

y contemplâmes avec plaisir le cours majestueux du Rhin et la beauté du coup d'œil. Bientôt après nous nous enfonçâmes dans la forêt de la Hardt, où nous prîmes le chemin du bois pour accoutumer le postillon et les chevaux aux mauvais chemins et aux racines d'arbres, souvent plus dangereuses que les plus mauvais pas. L'apprentissage dans la suite ne fut pas absolument inutile. Quoique les environs de Bâle soient agréables et diversifiés, les objets trop connus excitent peu notre admiration. Je ne dis rien de Muttens où je me rappelai d'avoir passé délicieusement plusieurs semaines l'année dernière avec mon compagnon de voyage, de nos jolies courses sur le Wartenberg et à Schauenburg, du Meyenfeld, maison de campagne de Monsieur Pierre Bourcard<sup>3)</sup>, très agréablement située sur une hauteur au-dessus du village de Prattelen et d'où on a une vue ravissante, de la belle situation du Rothhaus sur les bords du Rhin et des moments agréables que j'y ai souvent passé.

convenable où se peint l'image de tous les passants. Commodément assise sur son siège auprès de la fenêtre la maîtresse de la maison peut au moyen de ce miroir magique jouir à toute heure et en toute saison de cette vue intéressante, sans jamais se montrer, sans paraître curieuse, sans s'exposer aux injures de l'air.

<sup>3)</sup> Peter Burckhardt (1742–1817), verheiratet 1761 mit Anna Forcart, Kaufmann, 1772 des Großen, 1784 des Kleinen Rates, 1787, 1790, 1792, 1796 Gesandter an die Tagsatzungen, 1789 Oberstzunftmeister, 1790 Bürgermeister, 1798 Mitglied der Basler Nationalversammlung, 1803 Großrat, 1811 Kleinrat und Bürgermeister, 1812 Landammann der Schweiz, trat er 1815 von seinen Aemtern zurück.

Nous découvrîmes du loin les IV sapins, si joliment chantés par Mr. Ochs dans la «Journée» qui porte ce nom<sup>4)</sup> et bientôt après, presque au sortir du bois, nous rejoignîmes la grande route près du Hochrain, campagne fort agréable par sa belle vue et sa situation. D'ici on découvre à merveille le cours du Rhin, une grande partie du Frickthal et de la Forêt-Noire et l'on a sous les yeux Augst, l'ancien Augusta Rauracorum, la jolie campagne de Monsieur le conseiller Weiss.<sup>5)</sup> et la belle papéterie de Monsieur Huber<sup>6)</sup>. Tout ce pays est en plaine, bien cultivée, abondant en vins, en fruits de toute espèce et en paturages. De l'élévation sur laquelle on a construit la Hülfftschantzze lorsque le général de Mercy viola en 1709 le territoire de la république pour pénétrer en Alsace où heureusement il fut battu, on découvre tout le Schönthal et ses environs. Nous remarquâmes qu'à Fülinsdorf, village situé sur la hauteur à mi-côte, vis-à-vis du grand chemin, la plupart des maisons ont la façade tournée du côté de la montagne et sont sans fenêtres de ce côté cy. La raison en est, nous dit-on, que ce village est singulièrement ex-

---

4) Anmerkung des Tagebuchschreibers: « La Journée des IV Sapins est une scène lyrique lue dans une des assemblées de la société à Olten le 14 mai 1782 par Mr. Ox de Basle. Bâle 1782 in 8<sup>o</sup> ».

5) Wahrscheinlich Andreas Weiß (1713—1792), J. U. D. und Rathherr.

6) Wahrscheinlich Hieronymus Huber (1733—1789), der als gewesener Angestellter des Papierfabrikanten Hieronymus Blum in Augst 1779 eine Papierfabrik errichtet hatte.

posé à la grêle et aux tempêtes. C'est dans les environs de ce village que l'on a découvert des restes très considérables d'un immense aqueduc établi par les Romains. On y a aussi trouvé des médailles romaines et des armes. C'est encore dans le Schönthal que Messieurs Zäslin<sup>7)</sup> ont leurs tireries de fer et leurs fabriques et Monsieur Mérian de St. Alban<sup>8)</sup> sa campagne. Tout ce beau pays était ce jour cy singulièrement animé, la soirée était charmante — c'était la veille des vendanges —, de jolies paysannes endimanchées que nous rencontrions à chaque pas l'embellissaient encore. Les préparatifs pour le lendemain et la gaîté un peu bruyante par laquelle le peuple suisse termine ordinairement la solennité du dimanche, ne nuisaient point au tableau.

Ein kurzer Aufenthalt der Reisenden in Viestal gibt dem Tagebuchschreiber Anlaß, einige Notizen über diesen Ort einzutragen. Er nennt den Mechaniker Pfaff<sup>9)</sup>, Verfertiger vorzüglicher chirurgischer Instrumente und von Maschinen für Seidenhandweberei, rühmt den Gasthof zum Schlüssel und

---

<sup>7)</sup> Besitzer der schon im 17. Jahrhundert von der Familie Zäslin errichteten Drahtzüge und Hammerschmieden in Niederschönthal war Johann Heinrich Zäslin (1710—1789), Deputat 1767, Rathherr 1772; seit 1749 verheiratet mit Margaretha Huber.

<sup>8)</sup> Nicht zu identifizieren, wegen Fehlens des Vornamens.

<sup>9)</sup> Vielleicht Daniel Pfaff (1749—1834), Uhrmacher, Spitalpfleger, Municipal- und Gerichtspräsident. Er war verheiratet mit Margaretha Fuchs.



erwähnt die Auffindung eines römischen Vaporariums und eines Mosaikfußbodens in der Umgebung. Gegen Abend langten sie in Waldenburg an, wo sie die Nacht zubrachten.

In der Morgenfrühe des 29. September wurde aufgebrochen, um den Hauenstein zu überschreiten. Bei Langenbruck traf er unversehens auf der Landstraße einen Freund aus Holland, einen Herrn Merkus samt Gemahlin, was zu einer an Freundschaftsbeteuerungen überschwänglichen Begrüßung führte. Von hier aus setzten die Reisenden ihre Wanderung einige Stunden zu Fuß fort, nachdem sie dem Pfarrer Thurneisen<sup>10)</sup> einen Besuch abgestattet.

Bientôt après avoir passé à Langenbruck, on entre sur le territoire de Soleure. Un petit village, Holderbank, dans le fond d'un vallon solitaire, où l'on sonna la messe et bientôt après l'élévation de l'hostie, nous rappela à des idées religieuses. Rien, selon moi, ne dispose autant l'âme à l'attendrissement et ne lui fait éprouver un sentiment plus religieux que cette idée également douce et attendrissante, que partout au sein des forêts, sur le sommet des montagnes, dans le fond des vallées, sur le bord des précipices, il est des adorateurs de Dieu. On peut se tromper sur des points de peu d'importance et quant à l'extérieur du culte, mais le fond est partout le même et j'aime à penser que

---

<sup>10)</sup> Johann Rudolf Thurneisen (1756—1846); Pfarrer zu Langenbruck, 1782—1792, war er verheiratet mit Friederike Wilhelmine von Bärenfels, eines der letzten Glieder dieser altbaslerischen Familie und eine Tochter des Friedrich Christoph von Bärenfels und der Ursula von Hallwyl.

Dieu reçoit avec plaisir les hommages de ce peuple simple et religieux, vivant comme les premiers hommes du monde du fruit de leurs travaux et du produit de leurs terres.

Bald darauf entzückt sie der Anblick des Tales von Balstal. Bei Neufalkenstein veranlaßt ihn der Anblick des friedlich mit seiner Gemahlin spazierenden Landvogtes Guggen<sup>11)</sup> zu einem Vergleich der alten mit der neuen bessern Zeit. In Balstal fällt ihnen der Wohlstand der Bewohner auf. Sogar ein Hutmacher hat hier sein Geschäft aufgeschlagen. In Wangen kamen die Reisenden auf einen für sie offenbar anziehenden Gesprächsstoff.

Nous finîmes par discuter sur les jolies filles de ce canton, qui presque toutes sont brunes et propres, ont de la gorge, des chairs fermes, des couleurs vives, des yeux ardents, des traits gracieux, un ton de voix doux et un air qui annonce de la santé et de la vigueur. Que n'annoncent-elles aussi du goût et, si j'ose le dire, un peu de coquetterie. Leurs charmes sont ensevelis pour la plupart sous des habillements grossiers et maussades. Elles ont dans l'usage de se couvrir exactement jusqu'au menton, et leur corps de jupe, dont l'union se fait immédiatement au dessous de la gorge, n'a quel-

---

<sup>11)</sup> Wegen Fehlens des Vornamens und der Angabe der Vogtei nicht zu identifizieren. Weder in Falkenstein, noch auf Bechburg oder Gilgenberg amtete damals ein Guggen als Landvogt. Es muß sich hier um einen Altlandvogt aus dem Geschlecht der Guggen handeln, deren es damals einige gab.

que fois pas plus de 4 à 5 pouces de taille, ce qui, avec la jupe très courte, n'a certainement pas bonne grace<sup>12)</sup>.

Tant de femmes dans ce monde, qui n'ont aucun droit de plaire, s'efforcent à y réussir et celles cy qui plairoient sans arts, semblent prendre à tâche, d'étouffer par leur mauvais goût ou leur manque de coquetterie, tous les agréments de la nature. «Oh, le bon et le mauvais pays» s'écrierait un Boufflers; les femmes y ignorent encore tout ce qu'elles valent. Valent-elles mieux, qu'elles ne sachent ou qu'elles l'ignorent? Elles ont presque toutes la tête découverte, et ont dans l'usage, comme toutes les paysannes bernoises, de tresser leurs cheveux à deux queues avec des rubans qui leur pendent jusqu'aux talons. Les souliers d'hommes et de femmes dans tout le canton ont de grandes oreilles renversées, qui recouvrent le cordon dont ils les lient. —

---

<sup>12)</sup> Anmerkung des Tagebuchschreibers: « Habitantes des paisibles chalets du Jura, nymphes des rives de l'Aar, quel charme trouvez vous à vous nouer de gros jupons et à meurtrir vos seins sous cette zône bizarre? Que veut dire cet amas circulaire de plis verticalement entassés et multipliant les disgraces avec les inconveniens physiques de toute ligature? Pourquoi faire ainsi remonter votre croupe jusqu'à la racine de vos épaules? Pourquoi interdire par là à vos hanches le prononcé de ces voluptueux contours, de ces saillans arrondis, dont l'aspect rend le vieillard, le jeune, l'enfant adulte et le moribond bien portant? (Monsieur le Marquis de Pezay dans ses soirées Helvetiennes, Alsatiennes et Francontoises, Paris 1774). »

Mais il est temps de remonter la chaise. En passant par le petit village d'Attiswyl je me rappelai qu'on y avait découvert, il y avait plusieurs années, diverses antiquités, des ruines d'un ancien édifice, un pavé à la mosaïque fort agréable et quelques restes de corniches; mais tout est détruit. En général le sort des antiquités de la Suisse n'a pas été heureux. A Hubertsdorf où l'on arrive ensuite, on voyait autrefois les mesures d'un temple payen, dont il ne reste plus aujourd'hui que quelques vestiges. On a transporté à Soleure deux colonnes de ce temple<sup>13)</sup>. Elles sont de marbre brut de l'ordre toscan, ornées de coupoles et de pedestaux à la moderne. Une inscription fait amplement l'histoire de ces colonnes. Parmi divers restes d'antiquités, que l'on conserve dans le château de Waldeck, on remarque une Vénus de marbre blanc,

---

<sup>13)</sup> Im Jahr 1757 entdeckte man in einer hiesigen Wiese, die Scharle genannt, die Ruinen eines ziemlich ausgedehnten römischen Gebäudes und darin unter anderem ein Zimmer mit einem zierlichen Mosaikboden von großen Würfeln, der mit Ausnahme eines der vier Ränder wohlerhalten, aus größeren und kleineren Halbkreisen bestand; erstere waren von bläulicher, letztere von rötlicher Farbe; die Ränder beider waren weiß, die Füllung der Zwischenräume gelb. (A. Jahn, Der Kanton Bern. Antiquarisch und topographisch beschrieben. Bern und Zürich 1850, Seite 477.) Die unter der Leitung von Franz Bernhard von Wallier (1711—1772) gemachten römischen Funde von Hubertsdorf sind identisch mit denen von Attiswyl. Die Scharlenmatte liegt zu beiden Seiten der bernisch-solothurnischen Grenze.

trouvée, il y a plus d'un siècle, à Bellach<sup>14)</sup>. Cette statue est ni de Phydias, ni de Praxitèle. Ce n'est ni une Vénus de Medici, ni une Vénus à l'Ecrevisse; je l'appelerais volontiers une Vénus Rauraque; elle est pleine de défauts. Nous nous propositions d'arriver de très bonne heure dans la capitale, et nous l'aurions pu sans peine, mais un de ces petits accidents presque inévitables en voyage nous empêcha de réaliser ce projet. Un clou, nécessaire à la souspente de la chaise vint se rompre par une secousse et en vain nous cherchâmes à y suppléer ou à y remédier. Après quelques tentatives nous prîmes le sage parti d'envoyer à vide la chaise à Soleure, et comme le temps était beau, le bâton à la main, nous acheminâmes vers un bain situé sur les bords de l'Aar que l'on nous dit être fort près du lieu où nous étions. Nous traversâmes le bois de sapin, qui y conduit par une belle et longue avenue couverte de pelouse. C'est le bois d'Atys, appelé en allemand Attisholz, que le célèbre Rousseau a chanté dans l'allégorie intitulée

---

<sup>14)</sup> Um 1666 schreibt der Chronist Franz Haffner in seinem Solothurnischen Schauplatz, II. Teil, Seite 15: „Widerumb besitzen die Edlen vom Staal ein schön Monument oder Antiquitet, das ist ein alt Bild der Göttin Veneris von weißem Marmor einer Ellen hoch, welches vor 80 Jahren in einer Matten (den Pflugeren zugehörig) im Ackerfahren gefunden, aus Unvorsorge etwas verfehrt, aber seither wieder ergänzt und reparirt worden.“

Wie die Funde von 1757, so befindet sich auch die Venus von Bellach heute im Museum zu Solothurn.

Sophonyme<sup>15)</sup>. Il était pour lors en 1712 à Soleure chez le comte du Luc son protecteur. Nous eûmes le malheur de déranger un tête à tête, et nous en conclûmes que les Suissesses de ce canton n'étaient pas toutes des vestales et que partout l'amour avait ses partisans et ses autels.

Nach einem kurzen Aufenthalt im Attisholzbad, von wo sie einen Abstecher nach dem Guggen'schen Landsitz Hübeli unternahmen, setzten sie ihren Marsch nach der nahen Stadt fort.

In Solothurn angelangt, trafen die Reisenden die Stadt in festlicher Aufregung. Der Bischof von Lausanne, Bernhard Emanuel von Lenzburg<sup>16)</sup>, war, auf einem Besuche seiner Diözese begriffen, hier angelangt. Man sah ihn mit einem kleinen Geleite durch die Gassen der Stadt lustwandeln und dem Volk den Segen erteilen. Im Gasthaus zum „Roten Turm“ fanden die Reisenden Unterkunft. Beim Abendessen leistete ihnen der außer ihnen einzige

---

<sup>15)</sup> Petitpierre zitiert als Anmerkung nachfolgende Verse Rousseaus:

Ainsi, non loin de ces rives fécondes  
Où l'Aar épand ses libérales ondes  
Au fond d'un bois dont le nom révééré  
Au jeune Atys est encore consacré .....  
Ces noirs Cyprès à la nuit consacrés  
Semblent noyés dans les flots azurés  
D'un Océan de clartés immortelles.

<sup>16)</sup> Bernhard Emanuel von Lenzburg (1723—1795), geboren in Freiburg, trat 1742 in das Cisterzienserkloster Altenryf, wurde 1761 dessen Abt und 1782 Bischof von Lausanne.

Gast des Hauses, Gabriel von Wattenmühl, Altlandvogt von Thorberg<sup>17)</sup>, Gesellschaft.

C'était un homme d'un commerce aisé et sans aucune prétention. C'est beaucoup dire, en parlant d'un baillif de Berne. Au reste c'était un vieux militaire et il en avait exactement la bonnehomie et le ton. On mangea, on causa et ce fut tout. Il nous parla de J. J. Rousseau et nous cita quelques anecdotes de son séjour à l'Île de St. Pierre. Les troubles de Genève, les vendanges, les glaciers où nous allions fournirent ensuite une matière à la conversation. Il était grand ennemi du luxe qui s'introduisait en Suisse, et du ton de freluqueterie et de persiflage de la jeune noblesse bernoise. On parla enfin de gravures et de gravure, de Mörikofer<sup>18)</sup> et de Samson<sup>19)</sup>. Le premier grave principalement sur pierres précieuses. A cette occasion Monsieur le Baillif tira de son doigt une fort belle carnaline très certainement antique et dont un Anglais avait offert 50 Louis d'or neufs. Cette gravure me parut fort belle et le sujet décent et

---

<sup>17)</sup> Gabriel von Wattenmühl (1722—1796), Mitglied des Großen Rates 1755, Landvogt von Thorberg (1763—1769), Besitzer des Gutes Melchenbühl.

<sup>18)</sup> Johann Melchior Mörikofer (1706—1761), von Frauensfeld gebürtig, brachte seine ersten Lehrjahre in Thun zu. Sein Vorbild war Hedlinger, Schöpfer vorzüglicher Medaillen.

<sup>19)</sup> Johann Ulrich Samson (1729—1796). In Basel geboren, bekannter Wappen- und Stempelschneider, Schüler von Courvoisier in La Chaux-de-Fonds, später im Atelier Hedlingers arbeitend. Er hat besonders Petschafte gestochen.

gracieux. C'était Vénus à demi penchée. L'amour la couvrait d'un voile; peut-être était-ce le contraire. Quoiqu'il en soit, cette Vénus valait mieux que la statue de Waldeck.

Da wegen der großen Prozession am andern Morgen die Stadttore geschlossen werden sollten und die Festlichkeiten zu Ehren des Prälaten die Abreise der Reisenden verzögert haben würden, brachen sie am 30. September schon in der Frühe auf und schlugen die Straße über Biberist nach Burgdorf ein.

« Nous rencontrions à chaque pas de groupes de paysans et de paysannes des villages voisins, qui venaient de toutes parts à la fête. Ce tableau mouvant dura presque une heure. Les femmes étaient très bien mises, elles portaient sur la tête un béguin de toile ou de velours noir, garni d'un bout de dentelle ou de blonde; les hommes étaient robustes et beaux et les filles très jolies. Elles portaient toutes un petit chapeau, placé galamment sur leur mine jouffle et avaient toutes de longues tresses qui pendaient jusqu'à terre.

A Koppigen <sup>20)</sup> nous rentrâmes dans le canton de Berne, passâmes à Eschpetz (Oeschberg) et vînmes dîner à Kirchberg dans une auberge, fameuse en Suisse par sa bonne apparence. Imaginez vous un vaste pavillon à quatre grandes portes

---

<sup>20)</sup> Anmerkung des Tagebuchschreibers: « C'est un grand et beau village paroissial, les habitants sont fort aisés, quelques uns fort riches. L'auberge est fameuse, on y vient en partie de plaisir depuis Berne.



correspondantes, très bien bâti et entouré d'un perron fort propre et vous aurez une idée de cette auberge, que l'on ne s'attend guère à trouver dans un village. Tout cela annonce le bien-être et effectivement l'intérieur répond à cette belle apparence. Nous précédâmes de quelques minutes Madame la princesse de Carignan<sup>21)</sup>, le prince Camille de Rohan<sup>22)</sup> et une suite nombreuse qui vinrent ce jour là dîner dans cette hôtellerie à leur retour de Lucerne. Monsieur d'Erlach<sup>23)</sup>, petit fils de son Excellence, faisait les honneurs de la maison, quinze personnes étaient à la suite de la princesse et 19 chevaux, dont quelques uns étaient des chevaux de main. La princesse nous parut passablement bien pour la figure. Elle est extrêmement maigre et a la main fort sèche. Elle est fille de Ma-

---

<sup>21)</sup> Maria Josefine Theresia, Tochter Karls von Lothringen, Fürsten von Lambec und Grafen von Brionne, verheiratete sich 1768 mit Victor Amadäus, Prinzen von Carignan (1743—1780). Ihr Sohn, Karl Emanuel (1770—1800), verheiratet mit Prinzessin Maria Charlotte von Sachsen, war der Vater des Königs Karl Albert von Sardinien.

<sup>22)</sup> Aus dem Hause Rohan lebte damals mit dem Vornamen Camille: Fürst Eugen Hercules Camille, geboren 1737, Abt in Homblières und Domherr zu Straßburg, seit 1765 Maltheserritter, 1767 General der Galeeren des Ordens, 1776 französischer Gesetzgeber desselben. Er gehörte dem Zweig der Rohan-Rochefort an, die beim Ausbruche der Revolution sich in Oesterreich niederließen.

<sup>23)</sup> Dieser Enkel des Schultheißen Albrecht Friedrich von Erlach (1696—1788) ist entweder Albrecht Sigmund von Erlach (1749—1812), oder eher Karl Ludwig von Erlach (1746—1798), der unglückliche Oberkommandant der bernischen Truppen in den Märztagen 1798.

dame de Brionne qui honora autrefois (en 1774) de sa présence Langnau et la maison du médecin Schüppach, à la gloire duquel elle a beaucoup contribué<sup>24)</sup>. Tout ce monde repartit vers les trois à quatre heures et nous ne tardâmes pas à le suivre. Madame de Carignan s'en fut à Hindelbank visiter le tombeau de Madame Langhans née Wäber sculpté par Nahl<sup>25)</sup> et coucher dans le château du lieu qui appartient à la maison d'Erlach.

Ce morceau d'une composition neuve, imposante, pittoresque, sublime est d'une exécution qui ne laisse pour ainsi dire rien à désirer. Il fait un honneur infini à l'artiste qui l'a imaginé et produit. Il ne manque à ce tombeau que d'être exécuté en marbre. Nous qui avons admiré le chef d'œuvre de Nahl, il y a quatre ans, nous prîmes la route de Berthoud<sup>26)</sup>.

Un pauvre pèlerin couvert de coquilles et de haillons et qui arriva peu de temps après la princesse de Carignan à la même auberge fit une sin-

---

<sup>24)</sup> Petitpierre bemerkt, daß er 1779 zwei Tage lang im Hause Schüppachs sich aufgehalten habe: « J'aurais désiré d'y passer toute ma vie. »

<sup>25)</sup> Johann August Nahl (1710—1781). In Berlin geboren und unter der Leitung seines Vaters zum Bildhauer ausgebildet, wohnte er 1746—1755 auf dem Gut „Tanne“ bei Bollhofen, siedelte nach Kassel über, wo er ein Standbild des Landgrafen von Hessen schuf und als Professor bis zu seinem Tode daselbst wirkte.

<sup>26)</sup> Der Reisende hatte Hindelbank nach einer Randbemerkung am 23. April 1779 in Begleitung eines Professors Bernoulli besucht. Er urteilt über das Denkmal « c'est dommage qu'il soit défiguré par des mains qui ont voulu le toucher, lorsque l'œil suffirait d'en admirer les beautés ».

gulière diversion sur nos esprits et nous disposa à des réflexions morales que chacun peut faire et qu'il est inutile de rapporter. Le pèlerin, après avoir reçu quelque légère aumône, se retira après, sans dire mot . . . J'oubliais de dire que nous avons fait le tour du joli village de Kilchberg et admiré la vue de la terrasse qui est près de l'église, d'où l'on découvre une riante contrée . . .

Die nächste Eintragung in das Tagebuch ist vom Abend dieses Reisetages datiert und zwar vom Wirtshause von Walfringen aus.

«L'auberge, où nous sommes, est à l'enseigne de l'ours. C'est une maison de paysan où nous n'avons trouvé qu'un lit, de bonnes gens pour hôtes et de la bonne volonté. C'est déjà beaucoup. Notre chambre n'est point ce qu'elles sont ordinairement en lieu pareil, petite, étouffée et sentant le renfermé à plein museau. Celle-ci est aromatisé de marjolaine qui sèche sur la table où j'écris et sur laquelle nous souperons dans peu.»

Aus seiner Schilderung der zurückgelegten Tagereise ergibt sich, daß die Reisenden sich Zeit nahmen, Burgdorf zu besichtigen. Außer dem Schloß und den Gysnauflühen, fiel dem Tagebuchschreiber die alte, zierlich, wenn auch unregelmäßig gebaute Kirche mit ihrem hohen Turm auf. Gröblich aber irrt er sich, wenn er meint, von der Kirchterrasse aus Bern mit dem Münsterturm und dem Lauf der Aare wahrgenommen zu haben. Große Aufmerksamkeit schenkt er dem vor ihm liegenden Hügelgelände „rempli de co-teaux et de collines qui n'ont été élevées sans doute qu'au dépens des matériaux fournis par les montagnes dominantes“. Er vergißt nicht, an-

zuföhren, daß eine ganze, durch einen Brand zerstörte Straße<sup>27)</sup> von den Bürgern nach dem alten Plan wieder aufgebaut worden sei, erwähnt als tüchtige Bauten das Rath-, sowie das Kaufhaus<sup>28)</sup>, sowie zwei Spitäler, von denen das eine früher ein Franziskanerkloster gewesen sei<sup>29)</sup>.

Von Burgdorf schlugen die Reisenden den Weg über Oberburg, in dessen Nähe das Fausbad liege, nach Hasli ein. Ueber das Emmental schrieb er folgende Beobachtungen nieder:

« C'est le fond des vallées qui présente partout le tableau d'une culture riche et même recherchée. Indépendamment des productions du sol, le commerce des chevaux qui sont ici les meilleurs du canton, celui du bétail qui est très considérable et l'industrie pour la fabrication des toiles attire de nouvelles richesses dans ce district, lesquelles entre les mains de ce peuple cultivateur retournent à la terre et procurent une augmentation des reproductions dont on ne voit peut être nul autre exemple ailleurs. C'est peut-être le peuple le plus riche et le plus heureux de toute la Suisse. Le paysan y est généralement dans un état d'aisance peu ordinaire. On trouve communément des pères de famille qui laissent à leurs enfants 40,000 livres de bien et il y en a qui ont jusqu'à 5 ou 600,000

---

<sup>27)</sup> 1706 verbrannte die Schmiedengasse mit 43 Wohnhäusern, 1715 die ganze Unterstadt.

<sup>28)</sup> Das Kaufhaus wurde 1736, das Rathaus 1750 erbaut.

<sup>29)</sup> Das Franziskanerkloster, um 1270 gestiftet, befand sich in der Unterstadt.

livres. Ce pays est une preuve évidente des avantages de la réunion des arts d'industrie avec le premier de tous, l'agriculture, et peuvent servir à refuter par le fait d'une manière victorieuse ce système erroné de la plupart des politiques économistes de nos jours qui veulent assigner des places fixes et de bornes arbitraires à chaque talent. Mais en admirant les effets de l'industrie, de l'agriculture et surtout de la liberté, on ne peut s'empêcher de remarquer tout au près les effets du libertinage. Il n'est peut-être aucune partie de la Suisse, où les mœurs soient plus corrompues que dans celle-ci. Le luxe, la mollesse, la chicane qui s'y introduisent avec le libertinage paraissent préparer la ruine d'un peuple qui pourrait être si heureux s'il savait être sage.

Nachdem die Reisenden die Nacht in Waltringen zugebracht hatten, erreichten sie über Biglen und Diesbach um die Mittagsstunde des 1. Oktober Thun, dessen enge Gassen ihnen mißfallen, während die herrliche Aussicht vom Kirchhof sie entzückt. Unterwegs begegneten sie dem Schultheißen von Thun, Karl Emanuel Stürler <sup>30)</sup>, von dessen Gemahlin er urteilt: „Madame est jeune, jolie et fort bien mise. Elle se mit à la fenêtre lorsque nous entrâmes au château.“

<sup>30)</sup> Karl Emanuel v. Stürler (1738—1827), Offizier in Holland, des Großen Rates 1775, Schultheiß zu Thun 1781—1787, Oberstlieutenant des Regimentes Lenzburg 1792, des Kleinen Rates 1795, in der Mediation des Großen Rates 1803, des Kleinen Rates 1814. Er war verheiratet mit Margaretha Salome Wolf, Tochter des Pfarrers Johann Jakob Wolf von Jns, die 1843 starb.

Sie trafen es zum sogenannten Auschießen.

« A notre retour en ville, nous eûmes le plaisir de voir une petite parade militaire tout à fait helvétique. Deux compagnies, l'une d'arbalétriers et l'autre d'arquebusiers, faisaient ce jour cy leur « Umzug », et se promenaient au son du fifre, du tambour et de plusieurs musiciens. La compagnie d'arbalétriers était précédée de Guillaume Tell et de son fils, la pomme sur la tête. Ce fils d'environ 6 à 7 ans était un des plus beaux enfants que j'aie vu de ma vie, il était en soie fort proprement habillé. Le père l'était de même et parfaitement dans l'ancien costume helvétique. Toute la troupe était armée d'arbalètes, la plupart étaient de jeunes gens. L'autre compagnie composée d'hommes faits avait pour porte-drapeau un Suisse habillé à l'antique. Il était ceint de cette énorme épée ou plutôt de ce long et lourd cimenterre dont nos ancêtres se servirent autrefois pour repousser les ennemis de la liberté. C'était peut-être l'épée d'un brave patriote du XIV<sup>e</sup> siècle. La troupe était armée de mousquets de coulouvrières ou de simples fusils, les uns à mèche et les autres à la moderne. J'eus grand plaisir à être témoin de cette petite fête.»

Nach einer längern patriotischen Betrachtung, nicht ohne der Bekämpfung der Tellsage durch den Uigerzerpfarrer Uriel Freudenberger<sup>31)</sup> zu ge-

---

<sup>31)</sup> Uriel Freudenberger (1705—1768), Prediger am Inselfpital (1738—1743), in Frutigen 1747, Uigerz 1752 bis zu seinem Tode. Seine Schrift „Der Wilhelm Tell, ein dänisches Märkgen“, erschien 1760.

denken, setzt der Reisende das Tagebuch seiner Wanderung fort. Um 4 Uhr brachen die Reisenden auf. In Gwatt besichtigten sie den Landsitz des Rathsherrn Fischer.

« Dans une belle prairie attenante à cette campagne et en face de la maison nous vîmes un fort joli canal d'une eau courante et limpide qui va se jeter dans le lac, et sur ce canal un pont fort exhaussé dans le goût du pont Rialto à Venise. On a placé sur ce pont un cabinet chinois d'un très bon goût<sup>32)</sup>.»

Bei Gwatt fanden die Reisenden Gesellschaft in der Person einiger Landleute, die denselben Weg ziehend, ihnen eine angenehme Unterhaltung durch allerlei Mittheilungen über Land und Leute gewährten. Unterwegs bewunderten sie die aus Holz erbaute, gedeckte Randerbrücke, die in einem kühnen Bogen die Schlucht des Bergstromes überschreitet. Der Blick auf das nahe Wimmis gibt ihm Anlaß, die Schrecken der Simmenschlucht zu schildern, aber auch die hohe Kultur des dahinter sich öffnenden Simmentals zu loben.

---

<sup>32)</sup> Emanuel Friedrich Fischer (1732—1811), Mitglied des Großen Rates 1764, Dragonerhauptmann, Landvogt von Erlach 1770—76, Mitglied des Kleinen Rates 1781, gefangen nach Straßburg abgeführt 1798, verheiratet mit Johanne Katharina von Wattenwyl und durch seinen ältesten Sohn Emanuel Rudolf Friedrich Großvater des Schultheißen Friedrich Fischer. Außer dem Landsitz „Bellerive“ am Gwatt, besaß er ein Gut in Jns. Sein Bruder Karl Fischer ist der Erbauer des Landsitzes Eichberg bei Uetendorf, nach welchem sich seine Deszendenz benannte.

« Ce qu'il y a de bien surprenant c'est que l'on trouve dans ce pays des hommes qui cultivent les sciences et les arts. Tous sont d'un commerce fort agréable et ont une éloquence naturelle. Dans leurs chaumières on trouve communément les livres les plus nouveaux et les mieux choisis, quelque fois même des bibliothèques considérables.»

Vom Regen und der eingebrochenen Nacht überrascht, erreichten sie müde und durchnäßt den Flecken Müllinen, der damals noch die Ueberreste eines Torres und einen Turm aufwies, und wo die Reisenden im Gasthof zum „Bären“ eine unerwartet ausgezeichnete Aufnahme fanden.

« Nous sommes dédommagés de toute fatigue par la rencontre inattendue dans ce lieu si horriblement sauvage d'une auberge excellente à tous égards et par celle d'un aubergiste fort honnête et fort attentif. Vous pouvez juger par le souper qu'il vient de nous servir, si l'on est malheureux dans ce pays qui ne produit que de l'herbe. Après une excellente soupe au riz sont venues des truites au court (?) bouillon, un rôti de veau par excellence, des choux de montagne, un plat de cervelles aux oignons très bien apprêté et de la salade. Nous étions servis à la française, en fayences, en services d'argent, en beau linge, et le tout était d'une propreté qui nous a surpris. Nous eûmes plusieurs plats de dessert et plusieurs sortes de vins, point frolatés et bien choisis. Celui de Neuchâtel était du meilleur crû. L'hôte l'avait acheté de Messieurs Wawre<sup>33)</sup>; il était excellent et celui

<sup>33)</sup> Wegen Fehlens der Vornamen nicht zu identifizieren.



de la Vaud ne l'était pas moins. Le Kirschwasser était aussi du pays, c'est tout dire.»

Nach wohl zugebrachter Nacht unter das Fenster tretend, hatte Petitpierre das Vergnügen, eine Karawane von Wallisern vorbeiziehen zu sehen, die von einem Markt im Bernbiet wieder nach Hause zurückkehrten.

« Ces jeunes hommes étaient beaux et vigoureux et leurs compagnes avaient toutes beaucoup de teint, les cheveux blonds, la taille grande, et la peau d'une blancheur singulière. Leur habillement sied, on ne peut pas mieux, à l'exception d'un plastron en forme d'évantai ouvert, qu'elles placent fort maussadement, ce me semble, contre leur sein. Un lacet de couleur tranchante passe par dessus cette pièce, qui m'a paru n'être qu'un carton couvert de velours noir. Leur coiffure était simple mais élégante. Un petit chapeau de soie placé sur un côté de la tête et d'où pend négligemment une touffe de rubans avec une jaquette très avantageuse pour la taille, leur donnent un air d'élégance et siéent mieux qu'aucun habillement du commun peuple que j'aie vu dans d'autres pays.»

Nach einem vorzüglichen Frühstück setzten die Reisenden ihre Reise fort und gelangten bald auf die Höhe von Aeschi, wo sie, tief ergriffen, sich der Betrachtung der herrlichen Aussicht hingaben. Auch der Anblick des Dorfes hatte es ihnen angetan.

« Aeschi est un fort beau village. Chaque maison de paysan est entourée d'un petit domaine, et ces maisons sont vastes, commodes et fort propres.

Une galerie règne quelque fois tout autour de la maison, mais le plus souvent et pour l'ordinaire seulement sur les deux côtés. Toutes ces maisons sont entièrement de bois, mais singulièrement bien construites et fort chaudes en hiver. La plupart étaient neuves ou paraissaient telles. Les paysans qui avaient déjà fait provision de bois pour l'hiver l'avaient artistement entassé sous leurs fenêtres aux deux côtés de la maison et principalement du côté du nord. Ces remparts de bois ne contribuent pas peu à rendre ces maisons habitables et à les prémunir contre le vent et la neige. On dirait que ces gens-ci mettent une espèce de luxe dans la coupe, la forme et l'arrangement de ce bois entassé. Chaque bûche est exactement de la même longueur, de la même grosseur, et on a peine à voir le plus petit espace entre les bûches dans toute la longueur et la largeur du tas. Nous avons plus d'une fois admiré cet arrangement.»

Im Laufe des Vormittages langten die Reisenden in Interlaken an, wo sie im alten Kloster-gasthaus, dem einzigen des Ortes, abstiegen.

« Arrivés à l'auberge du « Bouquetin » ou de « l'Ours » — car elle a ces deux enseignes — nous ne fûmes pas reçu par l'aubergiste qui se préparait à recevoir une noce et nous assurait fort honnêtement, qu'il n'y avait pas place pour nous loger, et nous témoignait d'une manière fort énergique ses regrets d'être forcé bien malgré lui de nous renvoyer à Unterseen. Nous l'assurâmes que nous ne voulions que dîner chez lui et que nous repar-

tirions ce jour même pour nous rendre à Lauterbrunnen. Il se détermina à nous recevoir, et j'en fus charmé, car nous eûmes part à la noce et c'est en vérité une fort belle chose qu'une noce! Il est juste d'en dire deux mots<sup>34)</sup>.

La noce arrive de l'église. Une procession de femmes précédée de musiciens, jouant d'un instrument nommé Zink, conduit l'épouse qui donne la main à deux jeunes filles, que leur âge certifiait telles. Toutes ces femmes sont en noir et portent à la main un bouquet de feuilles et de fruits d'orange, entourés d'autres fleurs, soit naturelles soit artificielles. Une autre procession suit de près la première. C'est celle de l'époux conduit par deux jeunes garçons et suivi de tous ses parents et amis. Il est en manteau noir, en gants blancs, et son bouquet est orné de rubans de la même couleur. Toute sa suite est aussi en noir. Du plus loin que les musiciens qui attendaient les mariés à l'auberge ont aperçu ces deux processions, ils ont commencé à jouer de la galerie où ils sont placés différents airs fort gais et surtout des « Meyerlets » charmants. Ils jouent encore, et moi, désireux de voir si l'épouse est jolie, je quitte mon journal, les glaciers du Breithorn qui sont sous mes yeux et toutes les horribles beautés de ce pays enchanteur. Tout ce monde se prépare au dîner. Les hommes quittent leurs habits du dimanche et sont en petit

---

<sup>34)</sup> Laut Eintragung im Eherodel der Kirchgemeinde Unterseen wurden am 2. Oktober 1783 „Kaspar Rubin von Unterseen und Gina Steiner von Ringgenberg allhier eingefegnet“.

gilet sans manche avec des rubans flottans et des fleurs, presque tous habillés en bleu et ayant sur la tête de petits bonnets blancs de coton à bord rouge. Les femmes ont aussi quitté leur accoutrement de cérémonie et sont toutes en manche de chemise et comme en deshabillé. La table sur laquelle l'appétit de ces bonnes gens doit s'ébattre est toute dressée. C'est un grand fer à cheval couvert d'une nappe fort propre et entourée d'assiettes de bois. J'en ai compté jusqu'à 50. Au milieu s'élèvent de distance en distance des fromages sur lesquels sont gravés les noms des mariés et la date du jour de la cérémonie. Quelques uns de ces fromages sont de l'année de la naissance de l'un et de l'autre époux. Les autres mets consistent en différens morceaux de viande salée, de bœuf, de porc, de chamois peut être et en quelques légumes. Le vin n'est pas épargné sur cette table, et je ne vis jamais un escadron de bouteilles aussi nombreux et en files aussi serrées. Près de la table est un tonneau d'une médiocre grosseur, que le plaisir aura bientôt épuisé. L'hôte m'assure que la fête doit durer trois jours consécutifs, pendant lesquels on mangera, on sautera, on dansera jusqu'à nouvel ordre. Tous ces convives ont un air fort honnête et sont fort attentifs et fort polis. Les jeunes hommes sont grands, vigoureux et beaux, les filles sont pour la plupart assez jolies. L'épouse est fort bien, très grande et a un air de modestie, qui sied bien un jour de noces. Ses yeux langoureux annoncent de tout loin qu'elle est épouse, et lors même qu'elle n'aurait pas eu son ruban blanc et

son chapelet, je l'aurais à coup sûr distinguée et reconnue sur toutes les autres. Un certain « je ne sais quoi » répandu sur toute sa manière d'être la faisait reconnaître aisément. L'heureux époux était passablement maussade et si la convoitise n'était pas défendue, peu s'en serait fallu que je ne regretasse qu'une épouse si digne de l'être eût un tel mari. Il vient pourtant se mettre en frais de galanterie et de prendre devant moi, sur la même table où j'écris, de quoi vêtir sa femme future et prochaine d'un habillement de danse, qui consiste, à ce qu'il m'a paru, en un corset, un tablier de coton et une collerette à l'allemande (Kragen oder Göller). Il a tiré le pied assez gauchement pour me saluer, m'a regardé, à ce qu'il me semble, un peu de travers, car il louche, et s'en est aller présider à la toilette de son amie. Oh! faut il qu'un pareil nigaud ait autant de bonheur! »

Nachmittags brachen die Reisenden, nachdem sie ihren von Thun mitgebrachten Führer verabschiedet hatten, von einem hiesigen Führer begleitet, auf und schlugen den Weg nach Lauterbrunnen ein.

Die Landschaft zwischen Wilderswyl und Zweilütschinen schildert er als erschütternd gewaltig. Dabei gönnt er auch den wegen Mangels an Holz eingegangenen Eisenwerken von Zweilütschinen eine kurze Beschreibung, und vergißt nicht, daran zu erinnern, daß dieses Landschaftsbild aufs gefühlvollste von Deluc beschrieben worden sei, der 1774 als Begleiter des Fräulein von Schwellenberg, Hofdame der Königin von England, diese Gegend durch-

wandert habe<sup>35</sup>). Mit Spannung sieht er dem Augenblick entgegen, da die Gletscherwelt hinter Lauterbrunnen und der Wasserfall des Staubbaches sich zum ersten Male zeigen sollten. Der ersehnte Augenblick kam, und bald darauf halten die Entzückten ihren Einzug in Lauterbrunnen.

« Nous voici heureusement arrivés à la cure du lieu chez Monsieur le pasteur Unger, dont la femme nous a reçu parfaitement bien, malgré l'absence de son mari qui est à Berne pour la poursuite d'un procès fort singulier, dont je parlerai plus à loisir<sup>36</sup>). La cure, tout récemment bâtie et de manière à pouvoir loger beaucoup de monde, est charmante par sa situation, par la distribution des appartements, par une galerie placée vis-à-vis de la fameuse cascade<sup>37</sup>). Elle est toute bâtie en marbre veiné de blanc, les chambres sont vastes, bien meublées et toutes boisées. De jolies estampes sous cadres des différentes vues de la Suisse et particulièrement des glaciers en couvrent les parois. Toutes sont enluminées et quelques unes

---

<sup>35</sup>) Jean André Deluc (1727—1814) hat diese Schilderung veröffentlicht in seinen «Lettres sur les montagnes de la Suisse».

<sup>36</sup>) Johann Unger (1744—1799) von Brugg, Studiosus 1757, Konsekriert 1766, Schulmeister in Renzburg 1765, Pfarrer von Lauterbrunnen 1775, von Leutwyl seit 1795. Er war zweimal verheiratet. Seine erste Gattin, die unsern Reisenden empfing, war Anna Maria Magdalena Hemmann.

<sup>37</sup>) Das neue Pfarrhaus war 1782 erbaut worden, das alte, in dem Goethe 1779 übernachtete, lag westlich der Talstraße.

sont des dessins originaux. Parmi ces derniers nous avons distingué deux nouvelles vues du lac de Thoune, prises depuis Leissigen, l'une du côté du levant, l'autre du côté du couchant. Ces deux vues nous ont infiniment plu. Elles ont été dessinées sur les lieux par un peintre français nommé Lafond<sup>38)</sup>, grand ami de Mr. le pasteur Wytttenbach<sup>39)</sup> de Berne, l'historiographe des Glaciers de la Suisse. L'un et l'autre de ces Messieurs sont attendus à Lauterbrunnen pour prendre les lieux de nouvelles vues. Madame Unger nous a fait la compagnie le reste de la soirée, et comme elle est femme et babillarde — par parenthèse, on dit que son mari ne l'est pas moins — nous avons appris d'elle bien des choses en peu de temps. Le concours des étrangers à Lauterbrunnen et au Grindelwald a été prodigieux depuis quelques années. On tient registre à la cure de tous ceux qui y logent, et le nombre en est immense. Les Anglais surtout sont fort curieux des glaciers de la Suisse, et que de milliers d'entre eux les ont parcourus! Le nombre

<sup>38)</sup> Simon Daniel Lafond (1763—1831), aus einer französischen Refugiantenfamilie entstammend, wirkte er in seinem Geburtsort Bern als Schüler Freudenbergers neben Vorn, mit welchem er 1795 eine Sammlung von Schweizerlandschaften herausgab.

<sup>39)</sup> Jakob Samuel Wytttenbach (1748—1830), Theologe und Naturforscher. Mittelpunkt fast aller geistigen Bestrebungen in seiner Vaterstadt. Ins bernische Ministerium aufgenommen 1772, Prediger am großen Spital 1775, Helfer, dann Pfarrer an der Heiliggeistkirche 1781 und 1783, Stifter der bernischen Bibelgesellschaft und der bernischen naturforschenden Gesellschaft.

des Français qui les ont visités pendant l'année dernière est plus considérable. Monsieur Target <sup>40)</sup>, célèbre avocat au Parlement de Paris, et Monsieur de Comméras son confrère ont couché hier à Lauterbrunnen. Dans ce moment arrivent deux Parisiens, dont l'un est attaché à la personne de Monsieur le comte d'Artois, et l'on attend pour demain Madame la princesse de Carignan et sa suite. Dans la liste de ceux qui ont vu Lauterbrunnen cette année on trouve des Allemands, des Polonais, des Russes, grand nombre de Suisses et surtout des Dantzickois. Tout le monde court aux glaciers. C'est une fureur. La cure de Lauterbrunnen qui est extrêmement modique se trouve à merveille de ce concours d'étrangers. Le pasteur actuel a huit enfants, et l'état de la famille n'est rien moins qu'aisé. En considération de cela, les voyageurs qui trouvent ici un asile, font toujours un présent proportionné à la dépense et à l'embarras qu'ils ont causé. Ces bonnes gens sont d'ailleurs fort empressées à obliger et cherchent avec zèle tout ce qui peut être agréable aux voyageurs. La dame de la maison se loue infiniment de la générosité des Anglais, mais elle n'en dit pas autant en général de celle des Français. Elle nous a conté dans le

---

<sup>40)</sup> Dieser Herr Target, der Ende September in Zürich Savater aufsuchte (siehe: Savaters Beziehungen zu Paris in den Revolutionsjahren 1789—95, Neujahrblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich 1898), ist identisch mit Guy Jean Baptiste Target (1788—1809), hervorragender Jurist, Mitglied der französischen Akademie, Anhänger der Revolution und Parteigänger Robespierres.



plus grand détail des traits récemment arrivés qui ne font point honneur à cette nation. On trouve une auberge à Lauterbrunnen. Le moins de mal qu'on en puisse dire, est de convenir qu'elle est mauvaise.

Comme on est à tous les égards supérieurement bien à la cure, on n'envoie guère à l'auberge que les domestiques et les chevaux . . .

Le souper a été fort gai. Nous fîmes d'abord connaissance avec nos nouveaux convives qui, moins heureux que nous, avaient été fort incommodés de la pluie. Ils avaient pris à Unterseen un de ces petits chariots, dont on se sert communément pour voyager dans ces montagnes, et ces chariots sont découverts. Ils sont fort légers et à roues fort basses. On place un ou deux bancs de travers sur les échelles du dit chariot. Voilà tout l'équipage. Il n'en faut pas d'autres dans ce pays. Ces Messieurs nous parlèrent beaucoup de leur voyage, du plaisir qu'ils avaient de voir la Suisse, de Monsieur Target qu'ils avaient rencontré sur le lac de Thoune et qui avait eu la complaisance de leur céder son guide. Ils nous parlèrent ensuite de Neuchâtel, d'où ils venaient, de ses fabriques, de la qualité des toiles, ce qui nous les fit prendre pour des négociants de la maison Borel & Roulet, à laquelle ils étaient particulièrement recommandés; ils causèrent beaucoup, quelque fois très sensément, et d'autre fois ils bavardèrent tant et plus. Voilà bien le Français. D'ailleurs ces étrangers étaient forts honnêtes, fort polis et, autant que nous pouvons juger, fort bons enfants. Ils firent quelques

signes de francs-maçons, auxquels nous ne répondîmes point, se plainquirent de ce que les maçons ne travaillaient plus de bon courage, et je crois qu'ils avaient raison. Le souper fut bien apprêté. On nous servit une grosse truite que l'on nous assura avoir été prise dans la Lütschinen même. Mais la partie la plus intéressante du souper et de la conversation roula sur nos projets de voyage pour le lendemain. Le guide de Thoune fort instruit de tout ce qui concerne les curiosités naturelles de l'Oberland se mêla de la conversation et nous parla avec beaucoup de sens de tout ce qui nous importait de savoir.»

Dieser Führer, es war der bekannte Peter Werren<sup>41)</sup>, nannte unter den von Lauterbrunnen zu besuchenden Ausflugszielen außer dem Staubbach, den Hintergrund des Tales<sup>42)</sup>, den Weg über den

<sup>41)</sup> „Wer der Landessprache und Wege nicht durchaus kundig ist, dem rate ich . . . einen Führer, der zugleich Dolmetscher sey, auf jeder Reise mitzunehmen. Dafür kann er sich zuversichtlich an Herrn Werre in Thun wenden. Dieser Mann spricht deutsch, französisch und etwas englisch; hält beständig ein eignes, bedecktes und gemächliches Schiff, sorgt durchaus für weiteres Fortkommen, gutes Quartier und Trägere und kennt in den mehrsten Schweizertantonen alle gewöhnlichen Wege und die besten Wirthshäuser. Für dieses alles läßt er sich täglich einen großen Thaler bezahlen, nebst freyer Zehrung und eben so viel für Fahrt von Thun nach dem Neuhaus. Dabey aber verdient er diesen Thaler so gut als irgend ein Guide von Chamouni.“ Beschreibung der Stadt und Republik Bern. Bern 1794 Seite 282.

<sup>42)</sup> Der Ausflug in den Talhintergrund wird von Petitpierre nach Werrens Angaben folgendermaßen be-

„Wengberg“ nach Grindelwald, der nach Petitpierre auch „Grätlein“ oder „Lauterbrunnenscheidegg“ heißt, und den Weg ebendahin über Zweilütschinen. Unsere Reisenden beschloßen, den letztgenannten Ausflug am andern Tag zu unternehmen. Die Beschreibung des folgenden Reisetages leitet er ein mit einer begeisterten Schilderung der im Morgenglanze eines herrlichen Tages daliegenden Alpenlandschaft, wie sie sich von Lauterbrunnen aus darbietet.

Am Abend ihrer Ankunft war ein starker Regen eingetreten. Doch verhiess man ihnen auf den folgenden Morgen schönes Wetter. Ihre Hoffnung ging in Erfüllung.

« Quelle journée de merveille, que cette journée cy! que de jouissances elle m'a procuré! J'ai plus éprouvé de sensations agréables dans ce seul jour que dans trois mois de ma vie ordinaire. Encore cette journée a-t-elle été presque entièrement exempte de peines et d'inquiétudes, tandis

schrieben: « Il faut nécessairement s'avancer dans la vallée de glace pour s'en former une idée juste, diriger sa marche vers Tschingel et Büttlassen et revenir par Ammertén. Cette tournée prend une journée entière, et il faut avoir avec soi un excellent guide et ne pas s'hazarder sans précaution sur ces glaces qui sont très dangereuses et où l'on peut aisément périr dans quelque crevasse ou sous quelque entassement de neige qui s'enfonce sous vos pieds. Pour éviter ces dangers le guide doit se munir de cordes, vous lier par le milieu du corps et tenir fortement l'extrémité de la corde; il doit aussi porter avec soi de longues perches que l'on attache sous ses bras, lorsqu'on traverse le glacier dans certains mauvais pas. »

que le cours de la vie même le plus heureux en est si souvent mélangé. Eh! ne suis-je pas parmi les hommes simples comme la nature, et le bonheur n'est-il pas de nos jours rélégué chez ces peuples pasteurs qui habitent sous les yeux de la providence, des montagnes inaccessibles et des glaciers? Peuple heureux! C'est chez vous qu'on retrouve enfin l'homme telle qu'il sortit des mains de la nature et si rarement ailleurs. Je ne sais presque pas par où commencer mon récit.

A mon lever mon premier soin a été de courir à la fenêtre et j'ai vu le ciel le plus serein et toutes les apparences d'un beau jour. La joie et le bonheur étaient peints sur mon visage. A chaque instant je courais à la galerie qui règne le long de la maison du côté du Staubbach pour admirer cette superbe cascade, je rentrai dans ma chambre dont la vue était singulièrement intéressante et peut-être unique en son genre. De la fenêtre de mon appartement j'avais en face une montagne coupée à pic d'un roc assez noir qui me servait comme de rideau, à droite la vue des sommets de quelques glaciers, sous mes yeux le torrent de la Lütschine, quelques chaumières, un petit point de bois. A gauche l'église paroissiale presque entièrement couverte de mousse et respectable par son âge et sa destination. Plus loin une espèce de terrasse naturelle et sur cette terrasse des maisons de paysans, entourées de petits vergers, des chalets pour traire les vaches, des étables pour les bestiaux et des granges pour le foin. Le spectacle en était charmant. Il n'était encore que six

heures du matin, et tout le monde au moins à la cure jouissait encore des douceurs du repos. Pour moi je n'aurais pas voulu dormir pour beaucoup. Le silence majestueux de la nature ajoutait beaucoup à la disposition naturelle de mon âme dans cet heureux moment et je jouissais en plein du plaisir inexprimable qui me procurait une douce mélancolie. Ce plaisir ne fut interrompu que par le son de la cloche du village qui annonça le service divin et le mariage des deux époux<sup>43</sup>). Nouveau sujet de méditation! Le bonheur que prouve à ces bonnes gens une piété simple et éclairée qui leur est si nécessaire, la joie que devaient éprouver les heureux époux à l'approche d'un jour aussi solennel, tout cela remplissait mon âme toute entière! Je me rappellais avec joie, avec ravissement qu'un jour semblable avait décidé du bonheur de ma vie et je renouvelai à la vue majestueuse du glacier en face de ces grands monuments de la terre mes engagements et mes promesses. Monsieur Ryhiner se leva et à l'instant nous sortîmes de la maison. La rosée était très forte, l'air vif, mais nous ne craignons ni rhume ni colique, et ne les craignant pas nous n'en fûmes point incommodés.»

Sie besuchten auch das alte Pfarrhaus<sup>44</sup>), ein Holzhaus, an dessen Giebelwand sie die Jahrzahl 1658 lasen. Petitpierre unterließ es nicht, ebenfalls der Kirche einen Besuch abzustatten.

---

<sup>43</sup>) Die Wochengottesdienste und Trauungen fielen auf den Freitag.

<sup>44</sup>) Es ist das Haus, in dem 1779 Goethe nächtigte.

« Je le fis avec respect et en bénissant du fond de mon cœur le Dieu de la nature qui est servi dans ce temple en esprit et en vérité. Et comment, me disais-je à moi-même, l'habitant de ces montagnes au bord des précipices, environné de torrents, prompts à déborder parmi les rocs et les avalanches ne serait-il pas religieux ?

Ayant à combattre sans cesse la stérilité de son terrain, les frimats et les glaces, quelquefois les bêtes féroces, et toujours les dangers qui le menacent incessamment, il a besoin de courage et de forces, il doit les demander au ciel et les obtenir toujours. Ces sentiments remplissaient mon âme toute entière, lorsqu'en élevant les yeux j'aperçus dans ce lieu saint un tableau qui me confirma dans mes idées sur la dévotion de ce peuple. J'y lus la saisissante histoire d'un homme du lieu, nommé Miller, qui entraîné par un bois qu'il coupait sur la montagne fut précipité de la Jungfrau de la hauteur de 360 et tant de pieds et roula d'abîmes en abîmes sur le penchant de cette montagne sans se faire le moindre de mal<sup>45</sup>. Le bailif d'Interlaken, le pasteur Unger, les témoins, le jour, le lieu, l'heure, l'occasion, tout est circonstancié dans ce récit et le fait est récent. Il est arrivé en 1775. J'en ai parlé à notre guide, à Madame Unger et plusieurs autres personnes. Tous m'ont assuré que le fait était vrai dans toutes les

---

<sup>45</sup>) Die von Petitpierre erwähnte Erinnerungstafel befindet sich noch immer in der Kirche von Lauterbrunnen. Der Abgestürzte hieß natürlich nicht Miller, sondern ist ein Peter Graf, „des Müllers Sohn in hier.“

circonstances, que ce Miller vivait encore et jouissait, à l'heure qu'il est, de toute sa force et toute sa vigueur . . . J'ai été fort étonné de trouver dans ce temple des vitres peintes et diverses armoiries qui toutes me parurent analogues du pays. J'y vis une tête de bouquetin et un  $\frac{1}{2}$  chamois <sup>46)</sup>. »

Große Mühe gibt er sich mit der Benennung der Bergnamen, geht aber doch bis auf die dahin erschienenen Reisebeschreibungen zurück, so daß seine weitläufigen Ausführungen für die Geschichte der Nomenklatur wenig bieten. Er unterscheidet zwischen dem „Jungfrauhorn“, das man von Bern aus, aber am schönsten doch aus den Fenstern des Gasthofs in Interlaken sehe, und wohl der schönste Gletscherberg der Schweiz sei, und der „Jungfrau“, ohne daß es ihm gelänge, volle Klarheit in der Namensgebung dieses Gebirges zu schaffen.

« Nous vîmes d'ici une portion du Mont « Jungfrau » <sup>47)</sup> dont le « Mönch » <sup>48)</sup> se détache en forme de pyramide; le rocher nommé la Staldenflue et la cime élevée de la vierge, appelée « Jungfrauenhorn » <sup>49)</sup> et qui est incontestablement l'une des sommités les plus élevées de tous les glaciers de

---

<sup>46)</sup> Es befanden sich damals in der Kirche von Gouterbrunnen an Glasgemälden: 1) St. Michael mit der Seelenwage. 2) St. Nicolaus mit zwei Wappen a) in Gold über grünem Dreieck ein Hifthorn, b) ein Tier, das aus einem Zelt springt, Silber in Rot. Offenbar sah der Reisende noch andere seither verschwundene Wappenscheiben.

<sup>47)</sup> Die Stelliflue 2654 m.

<sup>48)</sup> Der Schwarzmönch.

<sup>49)</sup> Die Jungfrau 4166 m.

la Suisse. Cette haute montagne est très distinctement aperçue de la belle terrasse à Bern, mais elle ne se montre nulle part avec plus de majesté que des fenêtres de l'auberge d'Interlaken et de celles de l'ancienne maison de cure de Lauterbrunnen. La Jungfrau est peut-être la plus belle montagne de glace de toute la Suisse. Cette Pucelle était de la plus grande blancheur, et je trouvais que la comparaison de Mr. le pasteur Wyttenbach (car les pasteurs polissent quelquefois) des deux sommets de la « Jungfrau »<sup>50)</sup>, très bien séparés l'un de l'autre et fort arrondis, à des mamelles de jeune fille était très juste . . . Il paraît d'ici que la « Jungfrau » s'élève immédiatement au dessus du « Wengberg », un peu du côté de l'orient.

Cependant elle en est séparée par un abîme profond rempli de neiges et de rochers culbutés sans doute par les avalanches. La partie qui sépare les deux sommets de la « Vierge » ou « Pucelle » s'appelle simplement « Jungfrau »<sup>51)</sup> . . . En effet cette montagne a été vierge pendant longtemps. Mais comme dans ce siècle cy tout en ce genre est sujet à caution, malgré toute sa fierté, cette vierge ne l'est plus. Deux chasseurs de chamois ont été successivement tenter cette périlleuse entreprise. Le premier avait laissé son couteau sous une pierre de ce sommet. Le second alla y

<sup>50)</sup> Die beiden Gipfel sind der Hauptgipfel und die Wengern Jungfrau 4060 m.

<sup>51)</sup> Mit Jungfrau bezeichnet Petitpierre nach Gruners Eisgebirge der Schweiz I. 107 die Stelliflüh 2654 m.



substituer le sien, et celui-ci y est depuis 60 ans. Sur le même fond que la Jungfrau mais à une élévation bien moins considérable est la montagne dite le « Moine »<sup>52)</sup> (der Mönch), nom qui lui a été donné à cause de la forme de sa tête. Les habitants de ce vallon assurent que des chasseurs ont eu la témérité de faire le tour de la partie supérieure du « Mönch », en grimpant avec le plus grand danger le long des rochers. Les montagnards des Alpes mettent leur gloire à ces sortes d'exploits, sans qu'il leur en revienne autre chose ni aucun profit que le plaisir de s'en vanter. Aussi en périt-il chaque année un assez grand nombre.»

Eine überaus weitläufige Schilderung widmet Petitpierre dem Staubbach, den er bis in die kleinsten Einzelheiten beschreibt. Ins Pfarrhaus zurückgekehrt, fand er ein Brautpaar, das sich trauen lassen wollte. Da der in Abwesenheit des Pfarrers zu dieser heiligen Handlung herberufene Helfer von Unterseen nicht eintraf, bot Petitpierre als ordniertes Diener des göttlichen Wortes seine Dienste an, die aber nicht angenommen werden mußten, weil der Verspätete endlich erschien<sup>53)</sup>.

---

<sup>52)</sup> Mit Mönch bezeichnet Petitpierre den Felsenahn des Schwarzmönchs, dessen Ersteigung hier zum ersten Male gemeldet wird.

<sup>53)</sup> Am 3. Oktober 1783 wurden laut dem Cherodel von Gouterbrunnen daselbst durch den Helfer getraut: Ulrich von Allmen und Elisabeth Wittmer von Reichenbach. Helfer von Unterseen war damals nicht, wie Petitpierre mitteilt, ein Herr Dachs, sondern von 1770—1784 Brandolf Freudenberger, der 1797 als Pfarrer von Brienz starb.

Um 10 Uhr vormittags — es war der 3. Oktober — brachen die Reisenden auf und traten den Rückweg gegen Zweilütschinen an, glaubten sie doch, bei der vorgerückten Jahreszeit die ihnen als sehr beschwerlich geschilderte Ueberschreitung der Kleinen Scheidegg nicht wagen zu sollen. Petitpierre, der allein zu Pferde seinem Begleiter und dem neuen Führer, den sie für die Wanderung nach Grindelwald angestellt hatten, voraneilte, nahm mit Wehmut Abschied von dem schönen Lauterbrunnental, das er, wie er richtig ahnte, nie mehr wiedersehen sollte. Doch wurde ihm unterwegs noch ein freundlicher Anblick, den zu schildern er nicht unterließ.

« J'aperçus tout à coup, au milieu d'un bois de sapin une halte de Lauterbrunnois, qui conduisaient à Unterseen ou ailleurs une longue file de chariots de fromage. Ce tableau vraiment pittoresque me fit un plaisir infini et me tira de mes douces rêveries. Oh! que ne suis-je peintre, m'écriai-je, ou dessinateur! Ces Lauterbrunnois avaient allumé un grand feu, quelques femmes apprêtaient le dîner. Tous étaient étendus sur la pelouse et se reposaient de leur pénible voyage.

Hommes, femmes, enfants, tous étaient de la partie. On aurait dit que c'étaient une caravane de cosaques ou de Tartares. Les chevaux paisaient en paix dans la prairie au bord du torrent, les chariots étaient restés sur le grand chemin et obstruaient le passage. J'aurais désiré pouvoir dîner avec ces bonnes gens, causer avec eux et leur dire, combien ils étaient heureux. »

Als er von Zweilütschinen den Lauf der Schwar-

zen Lüttschne folgte, begegnete er einem langen Zug von Fuhrwerken, die den Hausrat der verwitweten Pfarrfrau von Grindelwald fortschafften<sup>54</sup>). Der Weg war so schmal, daß Petitpierre auf seinem Pferd arg ins Gedränge kam. Da eilte eine Frau herbei, riß einige Zaunlatten los, und der Reiter rettete sich in die angrenzende Wiese. Gleichsam zum Dank zeichnet er von seiner Helferin folgendes liebevoll entworfene Bild.

« Elle était d'une beauté frappante, avait la taille la plus svelte, des couleurs vives, un air de vigueur et de santé, des yeux ardents, les traits gracieux, un ton de voix doux, de belles dents, une bouche agréable et un sourire, un sourire . . . j'aurais voulu la faire sourire un jour entier. Mon allemand lui paraissait si baroque, que mon langage seul aurait suffi à me procurer ce plaisir là — mais il fallait partir et déjà le bagage était bien loin de nous. »

In Grindelwald angelangt und im einzigen, der Gemeinde gehörenden, vom Ehepaar Christian Bohren und Anna Dällenbach<sup>55</sup>) geführten Wirtshause Unterkunft findend, bestellten die Reisenden einen Führer und fanden auch einen solchen in Christian Dällenbach, dem Bruder der Wirtin, einem jungen, hübschen

---

<sup>54</sup>) Friedrich Ruhn (1725—1783), Studiosus 1741; konsekrirt 1752, wirkte als Pfarrer in Grindelwald von 1759 bis zu seinem daselbst erfolgten Tode. Er war verheiratet mit Anna Katharina Lehmann, des Tischlers Tochter, von Bern und ist Verfasser einer teilweise gedruckten Schrift: „Versuch einer Beschreibung des Grindelwaldtales“.

<sup>55</sup>) Petitpierre schreibt „Dattenbach“.

Burschen, der vier Jahre in Holland im Regiment May gedient hatte und etwas französisch sprach. Noch am selben Nachmittag brach Petitpierre mit einigen Fremden nach dem unteren Gletscher auf und erlebte hier ein kleines Abenteuer, das er in allen Einzelheiten noch am selben Abend in sein Tagebuch niederschrieb.

«Après avoir marché quelque temps avec mes compagnons de voyage, ils me parurent marcher trop lentement à mon gré et je pris les devants. Pour mieux cacher ma marche, je me glissai derrière une des dunes du glacier et comme par un chemin couvert dans moins d'une  $\frac{1}{2}$  heure je parvins au haut de la Marême, à une distance considérable de mes compagnons, qui me perdirent entièrement de vue. Quel fut leur étonnement et peut-être leur indignation, lorsque levant les yeux, ils m'aperçurent juché sur une pointe de roc à une grande élévation.»

Aber unterdessen waren seine Begleiter umgekehrt, und er verlor sie aus den Augen.

«J'aurais dû redescendre dans la vallée, mais point du tout, je me mis à grimper tout de plus belle et à m'éloigner toujours davantage. Enfin, apercevant à quelque distance de moi un rocher de granit, dont le sommet était fort élevé, je l'escaladai avec courage et je parvins à force de peine à m'y planter comme sur un piédestal. Ma lunette d'approche à la main, je regardai fort attentivement tout autour de moi et je ne vis personne. Qu'on se représente ma situation! Tout à coup je crus apercevoir dans le fond de la vallée

un manteau rouge étendu sur une vaste prairie, et je crus entendre quoique assez confusément des sifflements et des cris. Mille sentiments m'agitaient à la fois. Je prêtai une oreille plus attentive et une seule fois j'entendis cette voix « Vous n'êtes pas dans le bon chemin! », mais je crus que c'était un délire de mon imagination, car je ne voyais personne. Un éternel silence régnait tout autour de moi. Que faire? Quel parti prendre? Que signifiait le manteau rouge? Où prendre la bonne route? Quoi! me disais-je, en redescendant du rocher, prendrai-je le parti de retourner au logis, sans avoir vu le glacier? Mais c'est aller à Rome, sans voir le pape. D'un autre côté, dois-je m'enfoncer dans ce desert, seul, sans guide, sans secours, sans en connaître la route et les dangers? Et que d'obstacles se présentaient à mon esprit! Je grimpai de nouveau sur la pointe la plus élevée du rocher, et je ne vis plus même le manteau rouge, il avait disparu. Me serais-je donc trompé, m'écriai-je en moi même, et tout dans les glaciers est-il donc illusion! J'écoutais sans entendre, je regardais sans voir, je trouvai de grands inconvenients à poursuivre ma route, mais j'en voyais de bien plus encore à rebrousser chemin. Je me rapelle que ma plus grande perplexité était d'inquiéter Mr. Ryhiner et cette perplexité devint à la fin de l'angoisse. Je souffris cruellement sur ma roche et je l'appelai dès ce moment la roche de douleur, « Schmerzfluh ». Il fallut la quitter enfin, mais ce ne fut pas sans peine. Voyons, me disais-je, furetons partout, ne verrai-je pas

l'ombre d'une créature humaine? Je me rapprochai du bois qui borde la « Marême » et je grimpais toujours par dessus des amas de pierre mal assurés qui s'échappaient sous mes pieds. Ne voyant rien, n'entendant rien, ne sachant où j'allais, je crus pourtant distinguer quelques coups de hache dans le lointain, je m'approchai du lieu, d'où venait le son, et au bout de 7 à 8 minutes d'une marche un peu pressée, je découvris un bon vieillard qui faisait du bois et attachait des fagots. Je courus à lui, quelle joie eus-je de le voir! Mais quelle fut ma surprise, lorsque je vins à m'apercevoir que le bon homme était sourd comme un toupin. J'avais beau crier, en français, en allemand, en latin, il n'entendait aucun son. A mon air il parut frappé du plus grand étonnement, il voyait un étranger dans ce bois, seul et sans guide; il me parlait, sans que je pusse comprendre son langage et moins encore ses gestes, et lui ne m'entendait pas du tout. J'étais fort ému et résolu de m'arrêter quelque part, pour reprendre haleine, je retournais à mon rocher de douleur et d'angoisse; je l'escaladai pour la 3<sup>e</sup> fois, je devais en savoir le chemin. J'espérais cette fois-ci de voir Monsieur Ryhiner et son guide, gravir la colline qui conduit à l'auberge, et cette vue m'aurait fait grand plaisir. Une fois chez lui, il me renverra le guide, ce guide me verra sur mon roc, je viendrai à lui, ou bien il viendra à moi! J'espérais encore, au cas que mes compagnons eussent pris la bonne route du glacier, de les voir sur quelque hauteur, et je regardais de tous mes yeux, mais sans voir

personne, ni manteau, ni guide, ni vieillard. Oh, si seulement je reverrais une 2<sup>e</sup> fois le bienheureux manteau! Mais toutes mes espérances furent trompées. Je ne vis rien.

Je me mis en frais d'une seconde délibération, et en voici le résultat. Ce fut de monter seul aussi haut que je le pourrai sans danger, mais je me promis bien sérieusement à moi même de rebrousser chemin à l'instant où j'apercevrai le moindre danger de rouler, de glisser ou de me perdre. Je me mis donc à grimper de bon courage et peut-être comme je n'ai grimpé de ma vie, car le courage donne des forces et la curiosité n'en donne pas moins. J'avais à ma droite le glacier et les belles pyramides qu'il présente, j'admire à chaque pas la vivacité des couleurs qu'il réfléchissait, j'étais étonné de la prodigieuse grosseur des blocs de glace que je voyais entassés pêle mêle et quelquefois à moitié suspendus, et surtout de la profondeur de l'interstice qui séparait la montagne que je gravitais du glacier même. A gauche j'avais un bois de sapin fort clairsemé, le long duquel je montais sur d'assez bons paturages. De l'autre côté du glacier je voyais de brillantes prairies et des bois touffus. La beauté du ciel et son opposition avec l'éblouissante blancheur de la glace formait un spectacle magnifique, et plus je montais, plus j'espérais de découvrir des objets extraordinaires et dont je n'avais nulle idée. Un vaste et morne silence régnait autour de moi, il n'était interrompu que par la chute de quelques unes de ces tours de glace entassées, qui font, en

tombant sur des morceaux de glace, plusieurs échos effrayants. Une sueur froide se répandit sur tout mon corps à la vue de ces dangers auxquels je m'étais exposé. Malheureusement je fus arrêté tout court contre un rocher qu'il était impossible de franchir. Ce fut pour moi les colonnes d'Hercule. Non plus ultra, et je fus tenté d'y graver tant bien que mal cette inscription sublime: « Je finis ici ma course parce que l'univers y finit pour moi. » Cette fois cy il fallut bien me résoudre à rebrousser chemin. Je le fis, non sans une peine extrême. Apercevant de loin dans un paturage un bloc de granit ou de marbre, j'y courus, et le trouvant accessible j'allais m'y placer. Je fis plus, je me mis à crier de toutes mes forces, espérant peut-être que quelqu'un m'entendrait. Cet expédient me réussit à merveille. Un jeune vacher sortit de sa cabane à quelque mille pas du lieu où j'étais planté, et se mettant à rire de me voir là comme Pierre le Grand sur un roc énorme, il me demanda dans son langage, ce que je faisais sur ce roc et si j'étais perdu. « Ja, ich bin verirret. » Je courus à lui, je lui demandai, tant bien que mal en fort mauvais Allemand, s'il n'avait aperçu personne auprès de la cabane, si j'étais éloigné du sentier qui conduit au Gletscher, et enfin s'il pouvait m'y conduire. Il me fit à son tour des questions auxquelles je ne pouvais que difficilement répondre et que je n'entendais qu'en partie. Il se décida à venir avec moi, pourvu que je lui laissasse le temps d'aller à sa cabane et d'ôter la chaudière de depuis le feu. Il ne tarda pas à être de retour.



Nous enfilâmes un sentier pénible et presque impracticable (car souvent il faut faire usage de ses mains pour n'y pas tomber) et nous voilà en chemin pour la région glaciale. Nous montions tantôt à travers un bois de sapin où je glissais à chaque pas, tantôt en côtoyant le bord d'un précipice, dont l'idée seule me fait encore frémir, et quelquefois encore par des passages si scabreux que le bon berger était obligé de me soutenir de toute sa force et quelquefois encore de me porter. Je ne perdais point courage. Pendant que nous montions péniblement, un fracas semblable à celui du tonnerre me fit tréssaillir de surprise; il était occasionné par la chute d'une lourde masse de glace ou par quelque fente de glace. Ce n'était qu'une bagatelle, me dit mon guide, mais quelle bagatelle! Elle m'a donné une idée de ce terrible phénomène. Nous trouvâmes de larges crevasses, au fond desquels nous entendîmes le torrent, nous nous approchâmes de quelques unes de ces pyramides qui de loin ne me semblaient que de petites aspérités, qu'on aimerait à trouver pour ne pas glisser sur la glace, et qui de près s'élèvent de 30, 40, 50 pieds. On passe rapidement d'un point de vue à un autre tout opposé, quelques instants suffisent pour que vous vous trouviez transportés, pour ainsi dire, aux extrémités du monde et dans des lieux si horriblement sauvages, qu'on doute qu'aucun homme y soit jamais parvenu. Mon berger me cueillait chemin faisant, au bord du glacier même, des myrtilles ou airelles dont la douceur mêlée d'acidité est fort agréable (il les appelait « Heiteni »), des fraises, telles qu'on n'en

trouve que sur les montagnes, d'un goût et d'un parfum exquis et quelques cerises sauvages de l'espèce dont on fait la meilleure eau de cerise. Il me cueillait aussi des fleurs charmantes, entr'autres de superbes œilleteons, et me fit remarquer quelques simples, propres à ces montagnes, et quelques plantes alpines. Je reconnus d'abord et sans peine le fameux «Aconit napell.» qui acquiert sur ces montagnes une qualité si vénéneuse, que l'on a des exemples de personnes empoisonnées par le simple attouchement de cette plante. Elle est ici extrêmement vigoureuse; je fus enchanté surtout de revoir le «Rhododendron ferrugineum», cet arbrisseau charmant dont les rameaux sont toujours verts. Je l'avais vu cet été au mois de juillet couronné de fleurs purpurines dans le jardin de Madame de Charrière à Colombier. Il exhalait alors l'odeur la plus suave. On a donc ici l'hiver, le printemps, l'été et l'automne dans la même saison et à côté l'un de l'autre. Tous les fruits que j'ai mangés avaient crû à 20 pas de la glace. Enfin, après avoir monté pendant 3 heures, nous arrivâmes dans la région la plus élevée; nous parvînmes à cette immense vallée dont la longueur est dit de 12 lieues d'étendue. Nous étions à la racine de ces hauts pics de glaces éternelles. En avançant, on les voit percer de tous côtés. C'est véritablement ici que commencent l'étonnement et l'effrayant pittoresque. Mon guide me fit voir, en montant, la place qu'occupait autrefois une chapelle consacrée à Sainte Petronelle et un petit hermitage situé jadis dans le passage qui communiquait au Vallais et que les glaces ont

comblé. Cette chapelle subsistait encore, il n'y a pas un siècle. On en a conservé la cloche que l'on voit encore aujourd'hui dans la tour de l'église de Grindelwald<sup>57)</sup>. La chapelle n'était pas fort éloignée de la source de la Lütschine inférieure. Les vieillards du pays se rappellent d'avoir vu encore des mélèzes sortir du sein des glaces; non seulement les arbres et la chapelle ont disparu, mais la communication avec le Vallais est entièrement fermée<sup>58)</sup>. Depuis lors un berger a osé le premier traverser cette vallée de glace, mais après avoir risqué de périr à chaque pas. Après ce berger, trois hommes de Grindelwald aussi téméraires ont tenté ce passage durant la guerre civile de 1712, et dernièrement Mr. Bourrit l'a parcouru en partie.

Je n'étais pas tenté de suivre ses traces, cependant je serais allé plus avant, si le berger lui-même ne m'eut dit, que la route devenait très dangereuse et qu'il ne me conseillait pas d'aller plus loin. Je n'avais d'ailleurs ni bâton, ni cram-

<sup>57)</sup> Eine gründliche Studie über dieses Heiligtum bietet: W. H. B. Coolidge, Die Petronellenkapelle in Grindelwald, 1911.

<sup>58)</sup> In einer Anmerkung schreibt Petitpierre: « On assure que la base du glacier le plus près des dernières maisons du village s'est depuis quelques années considérablement avancée dans le vallon, et il faut bien que cela soit, puis qu'il a englouti la petite chapelle, dont j'ai parlé, qui y était élevée et que beaucoup d'habitants se le rappellent encore. La cloche qui y servait a été enlevée; elle est aujourd'hui jointe à celles de l'église du village; elle atteste authentiquement le fait. »

pon ferré. D'ailleurs on rencontre à son passage d'horribles crevasses qui vous font reculer d'effroi; l'on peut mettre le pied sur des ponts de neige trop peu solides pour vous soutenir, et l'on y est point à l'abri d'une mort prompte et cruelle. Je m'arrêtai donc étonné, surpris dans l'extase de tout ce que je voyais. Une mer de glace était sous mes yeux. Et quelle vaste mer! Des pics à une hauteur prodigieuse m'entouraient de toutes parts. Ici le Viescherhorn, là une longue chaîne neigée, plus loin des sommets plus élevés encore. Sous mes pieds des abîmes et de tels abîmes, que le berger qui du bord du glacier jeta plusieurs morceaux de roc dans ces gouffres, les faisait bondir pendant près d'une minute de roc en roc de glaces en glaces jusque dans les entrailles de la terre. J'étais effrayé, saisi. Pour délasser agréablement mes yeux du spectacle fatiguant de toutes ces horreurs, je les portais sur la charmante vallée de Grindelwald.

Mais ce qui m'a fait le plus de plaisir dans toute cette course, c'est mon berger, ce bon berger, cet homme complaisant, officieux, qui a exercé si honnêtement l'hospitalité envers moi. Il s'aperçut que j'avais chaud, que j'étais fatigué, et il me conduisit à notre retour dans sa cabane. Il prit le seul siège qu'il eut, l'essuia du mieux qu'il pût, et me le présenta. Je m'assis dans cette cabane, et je dois avouer que le quart d'heure que j'y ai passé avec Hans Gertsch<sup>59)</sup> (c'est le nom du berger hospitalier) a été l'un des mo-

---

<sup>59)</sup> Petitpierre schreibt fälschlich „Greischet“, ein Name,

ments les plus heureux de ma vie. Oh! le bon, l'excellent berger! je ne l'oublierai jamais; il m'offrit d'une galette faite d'avoine et assez semblable au biscuit de mer, qu'il appelait du pain, mais ce pain était immangeable. Il me donna de la crème, du fromage, tout ce qu'il avait, et je mangeai avec assez d'appétit, car j'étais sans nourriture depuis les 7 à 8 heures du matin et il en était près de 4 à 5 heures du soir.

Ce berger était musicien et, à ce que j'ai appris ensuite, le ménétrier de toute la vallée; il jouait de différents instruments, je le priai de me jouer le Ranz des Vaches, cet air si chéri des bergers suisses, mais il n'avait pas son Cor ou Luth des Alpes (Alphorn), dont il fut très fâché et moi encore plus que lui. Pour me dédommager de ce qu'il ne pouvait me faire entendre dans le sein des Alpes même le Ranz des Vaches, il me parlait de tout ce qu'il avait de plus précieux, une vessie remplie de sang de bouquetin, dont il me vanta l'excellence, des cornes de chamois, une lunette à longue vue, un fusil à deux coups; il fit entrer ses vaches dans sa cabane et leur donna successivement du sel mélangé d'herbes aromatiques, en faisant à chacune d'elles des amitiés sans nombre. C'était dans ce lieu écarté la seule compagnie. Rien de plus affectueux que les égards

---

der in Grindelwald und auch anderswo nicht vorkommt. Auf „Gertsch“ kann um so eher geschlossen werden, als dieses aus Lauterbrunnen stammende Geschlecht auch in Grindelwald vorkommt.

des hommes et des animaux dans cette heureuse contrée où tout est simple comme la nature.»

Dann ließ sich der entzückte Reisende von seinem Gastgeber über die wirtschaftlichen Verhältnisse Grindelwalds berichten und vernahm, daß aus dem Tal jährlich über 100,000 Pfund Käse ausgeführt würden, besichtigte Stall und Scheune, ließ sich das Heulager der Hütten schildern und erhält auf die Frage: „Et dormez-vous bien?“ die rasche Antwort: „Mieux que vous,“ befragt ihn über Nahrung und Lebensweise der Grindelwaldner und erfährt, daß Bär, Wolf und Luchs sozusagen aus dem Tal verschwunden seien und der Steinbock immer seltener werde. Inzwischen war der Reisende, begleitet von seinem Führer, aufgebrochen, ließ sich von ihm den Weg nach Grindelwald zeigen, trennte sich von ihm, begegnet noch vor dem Dorfe dem vom geängstigten Herrn Rhiner nach ihm ausgesandten Führer Christian Dällenbach, der ihm die Krankheit des Heimwehs schildert, und langt endlich im Wirtshause an, freundlicher von seinem vor der Haustüre ihn erwartenden und sein Pfeifchen rauchenden Reisegefährten bewillkommt, als er hätte erwarten dürfen.

Noch am selben Abend traf der Zeichner und Landschaftsmaler Wyß<sup>60)</sup> ein, um einige neue Land-

<sup>60)</sup> Caspar Leontius Wyß (1762–1796). In Emmen bei Luzern geboren, kam er als Siebenjähriger nach Bern, übte sich schon früh im Landschaftszeichnen, wurde 1784 Protestant, verheiratete sich 1786 mit Elisabeth Suter, der Tochter des Pfarrers von Bümpliz, siedelte nach Neuenstadt über als Zeichnungslehrer, wanderte nach Deutschland aus und starb in Mannheim, seine Familie in bedrängten Umständen hinterlassend.

schaften aufzunehmen und alte Bilder nach der Natur zu verbessern.

So begeistert Petitpierre über die Bevölkerung Grindelwalds sich ausspricht, so sehr ärgert er sich über den Bettel, dessen Zeuge und Opfer er ist. Immerhin stimmt ihn die Mitteilung etwas nachsichtiger, daß das Vorrücken des Gletschers, Berg-rutsche und Wassergrößen einige Heimwesen gänzlich zerstört hätten, und daß noch vor einigen Wochen durch eine Ueberschwemmung der Lüttschinen 26 Familien an den Bettelstab gebracht worden seien. Die Ermüdung des Tages hinderte ihn nicht, noch vor dem Schlafengehen 36 eng beschriebene Seiten aufs Papier zu bringen und in der Morgenfrühe des folgenden Tages ihnen noch deren sechs beizufügen. Großes Lob spendet er dem der Gemeinde gehörenden Wirtshaus, in dem die Fremden übernachteten, rühmt dessen Sauberkeit, rät aber doch dem Reisenden, schon in Thun oder in Interlaken Vorräte einzukaufen, da das Haus nicht allzu reichlich damit versorgt sei. Er vergißt auch nicht, beizufügen, daß auch das Pfarrhaus Reisende aufnehme, immerhin, was die Bequemlichkeit betreffe, mit dem von Lauterbrunnen nicht zu vergleichen sei. Zu seiner Ueberraschung vernimmt er, daß das Grindelwaldnervölklein auch die Zerstreung des Theaterlebens kennt. Von Zeit zu Zeit komme ein Marionettenspieler nach Grindelwald, dessen Darbietungen im Wirtshause sehr stark besucht seien. Noch hatte er kurz vor seiner Abreise Gelegenheit, vom Zeichner Wyß Auskunft über die Gletscher- und Bergwelt zu erhalten, die ihm während der Nacht im Mondschein von seinem Zimmer aus einen wunderbaren Anblick dargeboten hatte.

« Il corrigeait de la fenêtre de l'auberge un ancien dessin du glacier supérieur. Cette vue a été gravée depuis lors et a paru dans le courant de janvier 1784 sous le titre : Vue de la vallée et des glaciers de Grindelwald dans le canton de Berne par Sprünglein <sup>61)</sup>. Elle est fort exacte et enluminée. Il m'apprit que ces taches noires que je voyais sur son papier et sur le glacier même étaient de grandes et vastes places où la glace se fond et ne peut prendre de consistance. Ces places sont entourées de morceaux énormes de glaces qui s'amoncèlent sur le bord de ces ouvertures. « Mais qu'est ce donc, lui dis-je, que ces places si extraordinaires? » C'est un de ces foyers souterrains de ces demi volcans toujours entretenus par la fermentation des minéraux que ces glaces recèlent dans leur sein et dont les eaux thermales de la Suisse attestent l'existence. Ce glacier supérieur est beaucoup plus vaste que l'autre, mais il est plus éloigné de l'auberge. On peut monter par l'un et descendre par l'autre en passant derrière le Mettenberg, mais c'est un dangereux voyage. Quelques personnes l'ont fait et notamment Mess. Wolf <sup>62)</sup> et Wagner <sup>63)</sup>, les dessina-

<sup>61)</sup> Nikolaus Sprüngli (1725—1802), Architekt, in Paris, London, Dresden, Berlin ausgebildet, dann Werkmeister in seiner Vaterstadt Bern, wo er eine Anzahl vortrefflicher Bauten schuf.

<sup>62)</sup> Kaspar Wolf (1735—1798). In Muri, Kanton Aargau, geboren, fand er Anstellung im Wagner'schen Kunstverlag in Bern, der ihn mit der Ausführung von 150 Bildern betraute, zu denen Samuel Wytttenbach den Text schrieb. Doch erschienen nur ein Duzend Blätter.

<sup>63)</sup> Abraham Wagner (1734—1782), Buchdrucker und



teurs. Il n'y a rien que ces gens là n'aient hazardé, pour avoir des vues de glacier, et l'on peut au moins en garantir la scrupuleuse exactitude.

Du sommet du Mettenberg on domine une forte partie de l'océan solidé dont j'ai déjà parlé, et l'on voit distinctement que la source de ces écoulements remonte à des montagnes de la plus haute élévation et d'un escarpement effroyable. Il est des curieux qui se portent non seulement sur ce sommet, mais qui grimpent encore sur la cime du rocher appelée Baenisegg. Cette excursion demande au moins 5 à 6 heures de marche à partir du val de Grindelwald par des passages dangereux; on ne doit point les tenter, si l'on est sujet à des vertiges. Ces sentiers longent des précipices affreux où l'on trouve souvent à peine de quoi poser son pied. Dans ce cas on parvient d'un sillon inférieur à un supérieur, au moyen de quelques degrés que les guides préparent en vous précédant. Ils portent à cet effet avec eux de petites haches dont ils se servent pour tailler ces espèces de marches, en longeant le talus par la pente la plus accessible. Ce ne sont proprement que des points d'appui, pour poser la pointe du pied et qui n'ont une sorte de solidité que pour le moment; deux minutes après ils deviennent extrêmement glissants. Mais si la montée est pénible, la descente l'est encore plus. On doit suivre, pas à

---

Kunstverleger in Bern. Herausgeber von kolorierten Prospekten schweizerischer Alpenlandschaften, so der 1776 erschienenen Landschaften aus dem Berner Oberland von Kaspar Wolf.

pas son guide et ne point s'en rapporter à cet égard à ses yeux, parce qu'il se trouve assez souvent des crevasses couvertes de neiges dans lesquelles on risquerait de périr faute de les deviner et de savoir les éviter.

Quelle différence entre ces dessinateurs suisses accoutumés aux fatigues les plus extrêmes et ces élégants Parisiens, qui ont dessiné les « Tables topographiques de la Suisse »! Aussi l'on peut dire que la collection des vues de la Suisse par feu Mr. Wagner et que l'on grave actuellement à Paris, sous la direction du célèbre Mr. Vernet<sup>64</sup>), est la plus belle et surtout la plus exacte collection de vues de la Suisse qui existe. Elles surpassent, disent les connaisseurs, tout ce que la gravure en couleur a produit de plus agréable. Mr. May de Berne<sup>65</sup>) est aujourd'hui à la tête de cette grande entreprise. Mr. Wyttenbach, pasteur de l'église du St. Esprit se propose de faire graver ces mêmes vues d'après les originaux, mais seulement en noir, sans couleurs et plus en petit. Ce sera la continuation des « Alpes Helvetiae » de Wagner, dont le premier cahier a paru en 1776.»

Während des Morgenessens wurden die Reisenden von Verkäuferinnen belagert, die Indiennestoff, Ziegenkäse, Arbennüsse, Blumenkörbchen, Erdbeeren,

<sup>64</sup>) Claude Joseph Bernet (1714—1789), berühmter Landschaftsmaler, aus Nivignon gebürtig, bekannt durch seine Seeansichten.

<sup>65</sup>) Emanuel May (1734—1802), machte sich bekannt durch eine Geschichte der Schweizer in fremden Kriegsdiensten und starb als Landschaftsreiber zu Fraubrunnen.

Heidelbeeren und Bergkristalle feilboten<sup>66</sup>). Zeitig wurde aufgebrochen und im Laufe des Vormittags — es war der 4. Oktober — Unterseen erreicht, wo sie im Landhaus abstiegen. Unterwegs waren die Reisenden der Prinzessin von Carignan begegnet, die mit großem Gefolge nach Grindelwald pilgerte. Zum Mittagessen genossen sie die Gesellschaft eines Juristen aus Bern, den sie für den berühmten, ebenso geistig bedeutenden, als trunksüchtigen Professor Walther hielten und der sich auf der Reise nach Lauterbrunnen befand, wo er einen Konflikt zwischen Pfarrer Unger und dem dortigen Statthalter zu untersuchen hatte. Petitpierre verwunderte sich nicht nur über die Unterhaltungs-gabe des Gelehrten, sondern mehr noch über dessen Trinkfestigkeit, hatte doch der Herr Professor in 2—3 Stunden nicht weniger als 7 Flaschen Wein geleert. Hintendrein glaubte Petitpierre irrtümlicherweise, der Trinkfeste sei gar nicht Professor Walther<sup>67</sup>), sondern Ludwig Walt-

<sup>66</sup>) Daß der Bettel nicht nur in armen Bergtälern blühte, sondern auch in wohlhabenderen Gegenden, beweist eine Bemerkung Petitpierres in einer Randbemerkung über eine 1785 unternommene Reise nach Luzern. Als er die Hauensteinstrasse gegen Olten hinuntermarschierte, machte er folgende Beobachtung: « On est surpris qu'en Suisse on ne cherche pas partout à abolir la mendicité. Malgré les ordres les plus sages, on est incommodé de la multitude de garçons et de filles qui courent après vous en criant: „Schenk mer de Herr au e Rappen!“ C'est en effet de la coutume plutôt que le besoin. Si on leur dit qu'on en a point ils répondent aussitôt: „Ein armer Herr, der nicht einen Rappen vermag“ ».

<sup>67</sup>) Jsaak Gottlieb Walther (1738—1805), hervorragender Historiker und Staatsrechtslehrer. Walther und nicht Ludwig Walthard ist der Verfasser der „Idea“.

hard gewesen, der Verfasser der *Idea Bibliothecae Helveticae*. Unterseen machte unserm Reisenden einen guten Eindruck.

« Unterseen me paraît avoir conservé beaucoup de cette ancienne simplicité qui toujours annonce des vertus, et ces maisons de bois, dont quelques unes subsistent des siècles et dont les propriétaires ne souhaitent point le changement, n'en sont elles pas une preuve évidente? On peut voir à Unterseen une maison dont le millésime qui se trouve écrit à l'extérieur parle qu'elle a été bâtie en 1530. Elle est encore fort bonne, seulement le bois dont elle est construite a pris la couleur du noyer. J'eus une seconde preuve de la simplicité des mœurs conservée jusqu'à un certain point dans cette ville. C'était un samedi au soir, les hommes étaient retirés de la campagne, je les voyais assis tranquillement devant leurs maisons sur des pièces de bois qui leur servaient de banc, ils commençaient déjà à jouir du repos du dimanche. Quelques voisins s'entretenaient sans doute de leurs affaires particulières ou de choses indifférentes, ou bien encore ils ne parlaient pas. Leur plaisir était d'être ensemble. On le voyait à leur maintien. Les enfants s'ébattaient sur l'herbe, les jeunes gens jouissaient des plaisirs de leur âge, tandis que les femmes en bonne ménagères travaillaient à rendre leurs maisons agréables et propres. Ce petit spectacle champêtre au milieu d'une ville était fort intéressant. Tout était d'un accord parfait.»

Unterdessen war bei eingebrochener Nacht die

offenbar schnell reisende Fürstin von Carignan eingetroffen, der die beiden Reisenden ihr bereits bezogenes Zimmer abtraten.

Sonntag den 5. Oktober brachen die Reisenden nach 7 Uhr zu Fuß auf nach Thun in Gesellschaft des Malers W. H. K.

« Nous passâmes par Därligen et Leissigen. C'était dimanche. Les paysans et les paysannes des environs se préparaient à se rendre au service divin, ou étaient en marche par cela, car dans ce pays on se fait encore honneur de pratiquer publiquement tous les actes religieux. Tout ce peuple en mouvement était agréable à voir. Nous eûmes même le tableau agréable de plusieurs bateaux, qui chargés des habitants des hameaux dispersés, les transportaient aux paroisses voisines . . . . . En passant à Leissigen nous fûmes fort surpris d'un trait d'hospitalité dont ce pays fournit sans cesse des exemples.

Monsieur l'Untervogt d'Unterseen s'en allait à Spiez. Comme la voie du lac est beaucoup plus courte que celle de terre, que le lac était beau ce jour ci et que la commodité des voyages par eau est souvent préférée des voyageurs fatigués, cet homme poli et prévenant nous fit offrir de la manière du monde la plus cordiale de partager son bateau, ajoutant que notre guide et le domestique pouvaient conduire par la bride nos chevaux à Spiez, où nous arriverions une ou deux heures avant eux. Nous ne pûmes accepter, parce que Monsieur Ryhiner craignait le lac, mais de

graces! peut-on rien trouver de plus obligeant que l'attention de ce monsieur-là, dont j'ignore le nom et que personne de nous connaissait. Quel charme que la vie, si tous les hommes mettaient ainsi leur bonheur à s'entraider! Nous continuâmes à côtoyer le lac à mi-côte et nous marchâmes dans une contrée délicieuse jusqu'à Spiez . . . Vers les 10 heures du matin, nous aperçûmes une petite flottille sur le lac. Un vent favorable faisait dans ce moment rider la face de l'eau, et Madame de Carignan s'avancait à pleines voiles vers Thoune sous les plus heureux auspices. Elle montait le bâtiment, dirai-je, ou simplement le bateau que Pierre Werren, dont j'ai tant parlé, avait fait construire pour le grand Duc de Russie<sup>69)</sup>, lorsque ce prince alla visiter les Glaciers. Un bateau chargé de son monde suivait la princesse, et si je ne me trompe, un troisième transportait les chevaux et son bagage. D'autres bateaux n'étaient pas fort éloignés. Cette petite flottille rendait la perspective riante et animée. Spiez est une fort petite ville et le chef lieu d'une baronie du même nom, qui est une des plus belles terres seigneuriales de la Suisse. On célébrait le service divin lorsque nous passâmes le long du golphe qui nous séparait de la ville et du château, dans l'enceinte duquel l'église est construite et l'on commençait précisément à chanter les louanges de Dieu, lorsque nous nous en approchâmes. Mon cœur s'émut, et bientôt aux sons harmonieux des voix réunis de

---

<sup>69)</sup> Großfürst Paul Petrowitsch, der spätere russische Kaiser Paul I., hatte das Berneroberrland im September 1782 besucht.

tout ce peuple, des larmes d'attendrissement et de joie remplirent mes paupières. Leurs cœurs, me disais-je à moi même, s'élèvent vers le Maître de l'Univers comme leurs voix s'unissent et se confondent pour chanter ses louanges. Et quelles voix mélodieuses et agréables! Celle des femmes étaient adoucies, celles des hommes fortes et sonores. Ce peuple-ci a naturellement de la voix, et il la cultive de bonne heure. C'est parmi eux un honneur que de savoir bien chanter dans les temples. Leur chant était simple et grave, sans être trainant. Chaque individu se rangeait suivant la portée de la voix à l'une des parties dont cette harmonie était composée, l'orgue la soutenait; mais ne la formait pas. Je m'arrêtai tout court, saisi d'un doux frémissement, et j'éprouvai pour la première fois de ma vie, ce que Rousseau dit quelque part de l'harmonie forte et mâle de Goudimel, qu'elle est certainement la plus majestueuse et la plus sonore qu'il soit possible d'entendre.»

Unter den Merkwürdigkeiten von Spiez nennt Petitpierre die periodisch fließende Quelle des Siedermannsbaches und erwähnt die Legende vom Scheitern eines Schiffes mit dem letzten Sprossen der Bubenberg. Hier verließ Wyß die Reisenden, um die Randerbrücke und Wimmis zu zeichnen. Er arbeitete auf Rechnung des Architekten Sprüngli und mußte seinem Begleiter Unerbauliches vom Brotneid der bernischen Künstler zu berichten, von denen Lafond für den St. Galler Fehr<sup>70)</sup> arbeitete, Dunfer und

---

<sup>70)</sup> Bartholomäus Fehr (1747—1811), Bergolder, später

Lorieux das Geschäft gemeinsam betrieben<sup>71)</sup>, während Biedermann seinen Beruf selbständig ausübte<sup>72)</sup>.

Im Gasthose zu Thun trafen die Reisenden wieder mit der Fürstin von Carignan und ihrem großen Gefolge zusammen, die das Haus mit ziemlichem Lärm erfüllten. Auch Herr und Frau von Wattenwyl von Oberhofen<sup>73)</sup> hatten sich zur Begrüßung der Herrschaften und zu deren Geleite bis nach Bern eingefunden, beide zu Pferd, die junge Frau eine anmutige Amazone, sowie Herr von Erlach

---

Kunsthändler, Inhaber der Firma Fehr & Co., die er von seiner Vaterstadt St. Gallen nach Bern verlegte, wo er indes schlechte Geschäfte machte.

<sup>71)</sup> Balthasar Anton Duncker (1746—1807), berühmter, aus Pommern stammender Radierer, seit 1773 in Bern niedergelassen. Mit dem von Petitpierre erwähnten Lorieux hat er einige Blätter Horazischer Landschaften herausgegeben. Die Herausgabe dieses 1780 in Bern erschienenen Werkes besorgte Sinner von Ballaigues.

<sup>72)</sup> Johann Jakob Biedermann (1763—1830). In Winterthur geboren, siedelte er als Fünfzehnjähriger nach Bern über, arbeitete zuerst unter Nieters Leitung und entfaltete besonders seit 1783 als Landschaftsmaler eine vielgeschätzte Tätigkeit.

<sup>73)</sup> Viktor August von Wattenwyl (1745—1822), Besitzer des Reblandes zu Oberhofen. Mitglied des Großen Rates 1775, Dragonerobersflieutenant, Landvogt zu Lengzburg 1795—1798, Mitglied des Großen Rates des Kantons Bern, Oberamtmann zu Thun 1803. Seine Frau Katharina von Erlach (1752—1836), getraut 1770, war nach dem Urteil eines Zeitgenossen „ein stolzes, geistreiches, schönes Frauenzimmer.“ Er gehörte dem Kreise von Naturfreunden und Naturforschern an, die Samuel Wytttenbach um sich sammelte.



von Spiez<sup>74</sup>), eine stattliche Erscheinung, seltsamerweise auf Wunsch der Fürstin im Kleide eines Bergmannes steckend. Durch den Wirt vernahm Petit-pierre:

« Que L.-L. E.-E. de Berne avaient résolu, il y a un an, de faire exploiter dans le fond de la vallée de Lauterbrunnen des mines de plomb et d'argent, que l'on avait nommé une commission des Mines et que Monsieur d'Erlach était à la tête de cette commission. De là son uniforme de mineur. Il est gris de fer à revers rouge de velours, et taillé en guise de manteau, qui ne descend que jusqu'à la ceinture. L'habit est fort riche et le manteau galonné or tout autour. Cette mine que l'on exploite doit être fort riche. Elle est au fond du Lauterbrunnental, dans un cul de sac fermé par les glaciers, au lieu nommé Schmadribach

---

<sup>74</sup>) Gabriel Albrecht von Erlach (1739—1802), Hauptmann im schweizerischen Garderegiment in Frankreich, machte einige Feldzüge im siebenjährigen Krieg mit, wurde Mitglied des Großen Rates 1775, Landvogt von Lausanne 1787—1793 wo er sich der französischen Emigranten so freundschaftlich annahm, daß sie ihn la providence des émigrés nannten. 1793 wird er Mitglied des Kleinen Rates. Er ist der Verfasser von polemischen Schriften gegen Laharpe und die Anhänger der Revolution in der Waadt. 1784 hatte er in Yverdon vier Bände « Mémoires historiques concernant Mr. le Général d'Erlach, Gouverneur de Brissach pour servir l'histoire de la fameuse guerre de 30 ans et des règnes de Louis XIII et Louis XIV » herausgegeben. Er gehörte dem Kreise von Naturfreunden und Forschern an, die sich um Pfarrer Samuel Wytttenbach versammelten. Seine Gattin war Salome von Erlach, Tochter Sigmunds des Landvogts von Morsee.

qui n'est pas éloigné de l'ancienne fonderie de plomb, abandonnée depuis 40 ans. Un ingénieur allemand, nommé Tekeler<sup>75)</sup>, a entrepris de reprendre ces anciens travaux de mines. Le nombre des actionnaires est considérable et 18 mineurs travaillent actuellement à l'exploitation. On nous a parlé à Thoune de mines d'argent, mais j'ai appris ensuite à Berne qu'il n'est question jusqu'à ce moment-ci que des mines de plomb.»

Peter Werren veranlaßte die Reisenden, eine Spazierfahrt auf dem Narebecken zu unternehmen, die sie eine Strecke weit in den See hinaus führte und dem Tagebuchschreiber Gelegenheit gab, die Ufer=

---

<sup>75)</sup> Gemeint ist natürlich der Direktor der Bleibergwerke im Lauterbrunnental, Johann Caspar Deggeler, Goldschmied aus Schaffhausen, der 1782 am Hauriberg die Grube „Gnadensonne“ angelegt hatte, aber 1792 seine Abbauversucht aufgeben mußte. Anfangs der neunziger Jahre wohnte Deggeler in Thun. Pfarrer Heinrich Stähli von Thun hat in einem, in meinem Besitze befindlichen Tagebuchfragment folgendes eingetragen: „17. April 1791. Den Scherzligweg auf allein spaziert und entdeckt, daß Herr Verwalter des Bergwerkes in Lauterbrunnen, Herr Daggeler aus Schaffhausen, ein wackerer Mann, seine Wohnung auf der äußeren Insel aufgeschlagen. Den besuchte ich. Er hatte einen Brief von Pfarrer Unger zu seiner Empfehlung an mich. Er zeigte mir eine 9 Foliosseiten lange Schrift von diesem hitzigen, zu einem Schriftsteller nicht tauglichen Herrn Unger, der „Anti-Spazier“ genannt, über dieses Professors Wanderungen, die er in das Hurtersche Zeitungsbeiblatt wollte einrücken lassen — wenn er mir glaubt ja nicht!“ Diese von Pfarrer Unger geplante Erwiederung auf die „Wanderungen durch die Schweiz, Gotha 1790“ des Schriftstellers, Professors u. Komponisten Karl Spazier (1761—1805) wurden nie herausgegeben.

und Berglandschaft ausführlich zu schildern. Den Tag beschloß ein Spaziergang auf den Schloßberg.

Am folgenden Morgen, es war der 6. Oktober, legten die Reisenden den Weg nach Bern zu Wagen zurück. Die Schilderung der Stadt bietet wenig mehr, als was die zeitgenössischen Beschreibungen schon enthalten. Er erwähnt, daß die Gemäldesammlung des Schultheißen einige Bilder von Holbein enthalte et un dessin satyrique qui représentait Voltaire en figure de pénitent qui se confesse. Pégase est derrière lui avec des oreilles d'âne, et le libraire Cramer derrière Pégase ramasse ce que l'animal laisse tomber, pour s'enrichir de ce fumier. On lit au bas du dessin: «Pulchra Laverna, da mihi fallere, da justum sanctumque videri.»

Im Atelier Aberli<sup>77)</sup> bewundert er neben den Bildern dieses Meisters eine Andromeda von Rubens.

«Ce tableau, nous fit grand plaisir, mais ce qui nous intéressa infiniment plus encore ce furent les ouvrages d'Aberli lui-même. Il nous montra un tableau peint en huile qui représentait le plus exactement possible la vue du canal de Thoune, sur lequel nous nous étions promené hier. Un Anglais a fait l'acquisition de ce tableau pour 20

---

<sup>76)</sup> Die Anrufung der Laverna, Schutzgöttin des Gewinnes, ist entnommen aus Horaz, Episteln I, 16 Vers 60 und lautet: „Schöne Laverna, hilf mir trügen und dabei gerecht und heilig scheinen.“

<sup>77)</sup> Johann Ludwig Aberli (1723—1786). Aus Winterthur gebürtig, brachte der vielgeschätzte Landschaftsmaler den größten Teil seines Lebens in Bern zu.

Louis d'or neufs. Comme cette vue est à peu près la même que celle prise depuis le château de Thoune et qui fait déjà partie de la collection d'Aberli, il n'est pas vraisemblable que ce tableau cy soit gravé et illuminé, au moins le peintre lui-même ne paraît pas encore décidé. Il nous fit voir aussi un dessin enluminé du château de Wimmis et du cours de la Semine. Il se propose de faire graver dans peu ce dessin-ci qui nous parût fort intéressant. Enfin nous pûmes après contempler un tableau peint à l'huile par Aberli et qui représente d'après nature une chaumière de Köniz auprès d'un petit étang. Ce tableau est de la plus grande vérité. Combien les peintres regretteront un jour qu'il n'y ait plus de chaumières, si l'on prend tâche de les détruire partout!

Nous fûmes près d'une heure chez notre aimable peintre. Il nous apprit qu'il était élève du célèbre Felix Meyer de Winterthour et il nous fit voir quelques tableaux de son maître et entr'autres une vue d'après nature qui représente une petite chute d'eau dans un petit lac de montagne, voisin de celui des IV cantons. Ce tableau est peint supérieurement et l'un des chef d'œuvres de Meyer <sup>78)</sup>.»

Von Aberli begaben sich die Reisenden zu Freu-

---

<sup>78)</sup> Petitpierre mußte wohl, daß die Jüngerschaft Aberlis gegenüber Felix Meyer (1653—1714) eine indirekte war und fügt ganz richtig bei: Son fils Henri Meyer était aussi peintre et ce fut à lui qu'Aberli fut confié.

denberger<sup>79)</sup>, der eben an seinem „Départ du Soldat Suisse“ arbeitete, welches Bild, ob auch noch nicht vollendet, Herr Rhiner um einen Louisdor erstand. In der Werkstadt des Künstlers bewunderten die Reisenden außerdem „la petite famille Suisse“, dann die Stiche der „Contes de la reine de Navarre“, der „Propreté villageoise“ und endlich die „Toilette champêtre“. Weniger befriedigten Petitpierre die kolorierten Stiche, die er bei Fehr iah. Pfarrer Wytttenbach, den die Reisenden auffuchen wollten, war eben von Bern abwesend. Auch Pfarrer Sprüngli<sup>80)</sup> im „Baumgarten“ war verreist, doch führte ein Diener die Reisenden in der berühmten Naturaliensammlung des Gelehrten herum. Beim Abendessen im „Falken“ war die Malerei der Gegenstand eines zwischen den Reisenden, einem Engländer und einem französischen Maler geführten Gespräches, das freilich einer in diese schöngeistige Gesellschaft verschlagenen fremden Schauspielerin wenig zusagte.

Eine ausführliche Beschreibung widmete Petitpierre den Schätzen der bernischen Stadtbibliothek, wobei er auch des früheren Bibliothekars, Sinner

---

<sup>79)</sup> Sigmund Freudenberger (1745–1801), in Bern geboren und in Paris gebildet, wirkte als bernische Genre-maler von 1773 bis zu seinem Tode in seiner Vaterstadt.

<sup>80)</sup> David Sprüngli (1721–1801), Helfer an der Nydeck 1750–1758, Pfarrer zu Stettlen 1758–1775, legte sein Amt nieder, um sich ausschließlich dem Studium der Naturwissenschaften zu widmen. Er war einer der ersten Ornithologen seiner Zeit.

von Ballaigues<sup>81)</sup> gedenkt, von dessen Vorurteilslosigkeit er uns folgenden Zug erzählt:

« Etant baillif à Cerlier il trouva sa fille âgée de 15 à 16 ans lisant les contes de Lafontaine. Le bon papa pour toute reprimande s'écria: o nature, o nature! »

Die folgende Tagreise sollte die Reisenden von Bern nach Balstal bringen. Es war der 7. Oktober, ein Dienstag, und die Begegnung der zu Märkte fahrenden Landleute gab Petitpierre Gelegenheit, die ländliche Bernertracht zu schildern:

« Pour mieux en jouir je fis une partie de la route à pied. Au reste je vis peu ou point de jolies paysannes et je fus trompé dans mon attente. Ce n'étaient plus mes Grindelwaldoises. Les hommes me parurent mieux. J'en vis en barbe vénérable, comme les Anabaptistes, quelques uns en grosses culottes. Ceux qui portent ces grosses culottes sont appelés « Pumphösler », et ceux qui n'en portent pas « Spitzhösler ». Il y a tels districts où les « Pumphösler » et les « Spitzhösler » se haïssent cordialement, uniquement pour cette différence d'habillements. On ne voit ici point de demi-Messieurs. Ces gens sont ce qu'ils doivent être. Pres-

---

<sup>81)</sup> Johann Rudolf Sinner (1730—1787) bekleidete die Stelle eines Bibliothekars von 1748—1776. In Erlach amtierte er von 1776—1781. Während seiner dortigen Amtsperiode waren von seinen Töchtern am Leben: Elisabeth Emilie (1757—1845) vermählt 1775 mit Bernhard von Muralt (1737—1796), in zweiter Ehe mit Emanuel Friedrich Thormann (1762—1833); Elisabeth Sophie (1766—1831) vermählt 1790 mit Bernhard Friedrich Tscharner (1754—1827); Margaretha Marianna Charlotte (1768—1837) blieb ledig.

que tous portent des chapeaux de paille. En général les hommes, aux couleurs rouges et bleues qu'ils affectionnent assez, sont habillés à divers égards, comme les paysans français, mais mieux étoffés. Les femmes sont en corps de jupes où tout est adhérent et se tient, mais la taille est si courte et la jupe si longue, que cela a mauvaise grace. Les corps sont rouges et la jupe noire. Pour l'ordinaire elles ont la tête nue et les cheveux en deux tresses, dont les rubans noirs d'allonges vont presque jusqu'à terre. Tous les dimanches elles refont ces tresses et se peignent ordinairement en plein air, sous l'avant toit de leur maison, puis elles ajoutent à leur coiffure un petit chapeau de jonc ou de bois natté, qui n'entre pas dans la tête, mais qui s'attache dessus fort galamment. Quand elles se rendent en ville, c'est dimanche, je veux dire qu'elles portent le petit chapeau qui leur sied à merveille. Elles portent toute l'année ces chapeaux de paille finement travaillés, qui leur donnent un air coquet. On les appelle en allemand « Scheinhut » c'est-à-dire un chapeau pour se couvrir du soleil. Gümmenen à quelques lieues de Berne sur la route de Morat est surtout célèbre pour la fabrication de ces fins chapeaux de paille. Il est à peine croyable combien de milliers de francs rapporte annuellement ce commerce, qui est une des principales branches d'une industrie fort utile et très avantageuse à l'Etat. Ces jolis chapeaux sont tissus de paille de ris et enduits de soufre fondue pour les rendre plus propres et plus durables. Le plus vil prix de ces chapeaux

est d'un gros écu, mais aussi il y en a qui coutent un Louis d'or neuf et plus.»

In Fraubrunnen, wo Mittag gemacht wurde, fiel den Reisenden das neuerbaute stattliche Wirtshaus auf, auf der ganzen Reise von Bern nach Solothurn der Wohlstand und die Freundlichkeit der Landbewohner.

«Tous ces gens avaient l'air de bonnes gens, la franchise, l'honnêteté étaient empreintes dans leurs manières. Ils nous saluaient avec politesse, riaient avec nous et nous invitaient obligeamment à nous rendre auprès d'eux pour tiller ou battre leur chanvre. Ils sont doux, affables et heureux.»

Der Stadt Solothurn widmet Petitpierre eine ausführliche Beschreibung, die aber über das, was andere Reisebeschreibungen bieten, wenig hinausgeht. Lobend erwähnt er die Verdienste des Kantors Hermann<sup>82)</sup> um die Gründung der Stadtbibliothek, unter dessen Leitung die Zahl der Bücher in den Jahren 1763—1785 von 600 auf 11,000 stieg. Das Naturalienkabinet der Familie Wallier von Wendelsdorf<sup>83)</sup>, die reichhaltige Bibliothek des Barons von Estavayer von Mollondin<sup>84)</sup>, in welche die Bibliothek der Fa-

---

<sup>82)</sup> Jakob Hermann (1717—1786), Historiker, Bearbeiter der solothurnischen Geschichte. 1785 hat ihn Petitpierre besucht.

<sup>83)</sup> Gründer dieser bekannten Kunst- und Naturalien-sammlung war Franz Karl Bernhard von Wallier (1711—1772), Hauptmann in französischen Diensten, Mitglied des Großen Rates, Landvogt zu Gilgenberg 1755.

<sup>84)</sup> Johann Viktor Ursus Joseph Laurenz Fidelis von Estavayer-Mollondin (1753—1787), des Großen Rates 1781, des Kleinen Rates 1786.



milie von Braroman, mit kostbaren Büchern aus dem Besitz des Freiburger Schultheißen Peter Falt übergegangen war. Er erwähnt auch die Firma für „toiles peintes“, „Wagner und Cie.“, an welcher zwei Neuenburger beteiligt sind, die mit ihren Familien die einzigen Protestanten in der Stadt Solothurn waren<sup>85)</sup>.

Den Abend und die Nacht verbrachten die Reisenden in Balstal, wo sie im „Weißen Kreuz“ eine ausgezeichnete Aufnahme fanden.

«Le souper d'hier fut à merveille, infiniment mieux apprêté et servi que dans la plupart des villes. Les filles de l'aubergiste sont d'une figure

---

<sup>85)</sup> In einer Anmerkung äußert sich Petitpierre über das Strafwesen von Solothurn: « On a établi depuis plusieurs années un Schalwerk à Soleure. C'est une espèce de Galère pour les malfaiteurs. Les plus coupables sont attelés avec des chaînes à des chars et à des tombereaux, tandis que ceux dont les crimes sont moins atroces sont occupés à balayer les saletés et les immondités de la ville et à les jeter dans le tombereau que leurs camarades plus coupables sont obligés de pousser ou de traîner. Ces malheureux portent des colliers de fer, garnis d'une espèce de manche en forme de crochet par lequel en cas de mutinerie, il est aisé de les saisir, et au moyen duquel ils se trouvent entièrement à la merci des surveillants ou Maréchaussées dont le devoir est de les obliger à remplir leur tâche. Ces surveillants sont d'ailleurs armés. Les lois contre les mendiants et les vagabonds sont fort sévères dans le canton de Soleure, et c'est le premier en Suisse qui ait donné l'exemple de l'abolition de la mendicité. On leur donne de quoi vivre jusqu'à la sortie du canton, mais s'ils reviennent on les enferme à la maison de force où on les fait travailler aux ouvrages de l'établissement. »

très intéressante, et je ne sais si c'est vanité ou bon goût, mais je trouve charmant d'être servi avec empressement, avec politesse, avec un doux sourire par d'aimables filles, jolies surtout et que la pudeur et la modestie embellissent encore. En général les aubergistes en Suisse et leurs familles ne ressemblent point aux aubergistes des autres pays. Cette profession n'a rien de déshonorant et même n'est point incompatible avec la magistrature. Mr. Affolter<sup>86)</sup> de Soleure est conseiller ou du moins membre du Grand conseil. Qui imaginerait que Mesdemoiselles Brunner qui nous ont servi à Balstal, sont parentes de Mr. Jérôme Brunner<sup>87)</sup>, abbé de Mariastein, et que le frère de cet abbé est aubergiste aux Bains de Bourg<sup>88)</sup> à

---

<sup>86)</sup> Petitpierre meint wohl den Wirt zum „Roten Turm“ Benedikt Affolter.

<sup>87)</sup> Hieronymus Brunner (1739—1804). In Balstal geboren, wurde er 1765 Abt von Mariastein, wurde 1798 durch die französische Invasion vertrieben, stellte 1802 das Kloster wieder her.

<sup>88)</sup> Am 16. August 1785 hat Petitpierre nach einer späteren Aufzeichnung mit seiner Gemahlin von Basel aus — beide zu Pferd — einen Ausflug nach dem Bade Burg unternommen, um eine Frau Touchon aus Neuenburg, die daselbst zur Kur weilte, zu besuchen. Besitzer des Schlosses Burg war damals ein Herr von Wessenberg, gewesener Oberhofmeister eines am Dresdenerhof lebenden Fürsten. Petitpierre suchte bei dieser Gelegenheit einen in der Nähe von Burg niedergelassenen Einsiedler auf, der seinen ärmlichen Lebensunterhalt durch Herstellung von Streichhölzern verdiente, die er gegen Lebensmittel umtauschte. Im schnee-reichen Winter 1784 auf 1785 hatte der Eremit sich vor den außergewöhnlich zahlreich auftretenden Wölfen nach dem nahen Dörfchen Burg in Sicherheit begeben müssen.

½ lieue de l'abbaye de ce prélat. La conversation pendant le souper fut assez peu intéressante. Notre compagnie était la même que celle que nous avons eue à Soleure, Mr. le ballif Wyss<sup>89)</sup> de Brandis et trois de ses filles, qui certainement ne sont pas les trois Graces, Mr. le Major Bondeli<sup>90)</sup> et sa fille, dont la mine seule ferait trancher du lait, et un jeune ministre de Thoune. Cependant le ballif a un air de bonhomie et de très grande bonhomie pour un ballif de Berne et son ami le major a l'air et le ton d'un bon réjouï. A en juger par l'extérieur le ballif doit être un parvenu, tout en lui décèle son origine, et ne sachant comment assez le cacher, il veut prendre le ton, les manières et le luxe des gens du monde, et il outre en tout. Par exemple il porte une canne longue de quatre pieds, dont le pommeau d'or est au moins de la grosseur du poing. On dirait un Sceptre de Justice. Oncques je ne vis un pareil pommeau. Mais il est d'or, et le ballif le croit bien beau. Malgré cela ces deux Bernois, déjà de bon âge, ont conservé quelques restes des mœurs du bon vieux temps. Ils boivent encore à la santé, toastent à l'anglaise et ont le vide en horreur. Une des demoiselles est instruite et aimable. Elle m'a fait oublier sa laideur. Le candidat de Thoune est im-

---

<sup>89)</sup> Johann Jakob Wyß, Kornherr (1719—1794), Mitglied des Großen Rates, 1764, Vogt zu Brandis, 1764—1770, Vogt zu Frutigen 1790 bis zu seinem Tode.

<sup>90)</sup> Friedrich Albrecht Bondeli (1736—1783) zuerst Offizier in Preußen, dann Trüllmeister im Lande. Er starb ledig. Die ihn begleitende junge Dame war somit nicht, wie Petiti-pierre vermutete, seine Tochter.

payable, il est amoureux de l'une des filles du balif et lui fait gauchement et plaisamment la cour. Tantôt voulant la servir avec adresse il renverse sur sa belle robe la sauce de tout un plat tantôt il plante sur elle ses deux petits yeux bien ronds, pleins de tendresse et d'amour. Tout ce monde-ci a fait quelque diversion à notre voyage.»

Die folgende Tagreise vom 8. Oktober brachte die Reisenden durch das Tal der Dünnern, dessen landschaftliche Schönheiten der Tagebuchschreiber nicht genug rühmen kann, nach Münster. In Grandval erinnert sich Petitpierre mit Rührung an die Eindrücke, die er einige Jahre vorher bei Anlaß einer Gastpredigt, die er in der dortigen Pfarrkirche hielt, davontrug.

«Quelle attention, quel recueillement, quelle dévotion dans tout ce peuple! J'en fus véritablement touché. Qui croiait que dans un Grandval, dans ce vallon isolé on trouve des paysans instruits. Tous ont de la lecture et ont à la suite des nouvelles politiques de l'Europe. Ces paysans demandèrent à l'Anglais qui m'accompagnait ce jour-là, des nouvelles de la guerre d'Amérique et parlèrent beaucoup du brave Elliot<sup>91)</sup>, dont ils admiraient la valeur, du siège de Gibraltar qui était alors réduit à la dernière extrémité et des ressources étonnantes de l'Angleterre. Mon Anglais tombait de nues. Je citerai même un trait

---

<sup>91)</sup> Georges Augustus Elliot (1717 — 1790), englischer General, seit 1775 Gouverneur von Gibraltar, das er gegen die Spanier und Franzosen jahrelang bis zum Frieden von Versailles 1783 verteidigte.

d'esprit de l'un de ces paysans. La robe du pasteur me paraissait fort délabrée. Elle sert depuis 60 à 80 ans, et l'on juge bien qu'elle est rapetassée et pleine de coutures et de guenilles. Certes, me dit il, en m'aidant à l'endosser de son mieux, certes, on ne dira pas de cette robe, ce que l'écriture dit de celle du Sauveur, qu'elle est sans couture.»

In Münster stiegen die Reisenden im „Hôtel du Cheval blanc“ ab, wo auch Goethe vier Jahre vorher eingekehrt war. Den Besitzer des Gasthofes, Mumenthaler, nennt Petitpierre, «homme fort intrigant qui outre son auberge fort bien montée fait un grand commerce en vins et en chevaux. Il est parent de ce paysan de Langenthal du même nom, fameux en Suisse par ses connaissances en physique et surtout en optique<sup>92)</sup>. Il a présenté en 1774 à la société physique de Zurich un microscope scolaire adopté pour les corps opaques et qui a très bien réussi. Il a depuis lors étonné l'académie des sciences de Paris par ses découvertes.

Moutier était autrefois le siège d'un chapitre de chanoines. Les révolutions occasionnées par la Réformation les ont forcé à se retirer à 2 lieues de là, dans la petite ville de Delémont. Ils conservent encore à Moutier une belle maison ou château de plaisance dans une exposition des plus riantes. Elle est au dessus du bourg à côté des

---

<sup>92)</sup> Jakob Mumenthaler (1729—1813), von Beruf Buchbinder, widmete sich schon während seiner Wanderjahre dem Studium der Optik, die er, in seine Heimat Langenthal zurückgekehrt, fortsetzte. Seine optischen Instrumente verbreiteten seinen Ruf auch im Ausland.

ruines de leur Eglise collégiale. Ces Messieurs y viennent de temps en temps, ou pour affaires d'intérêt, ou par partie de plaisir, surtout dans les temps de chasse. Nous parcourûmes tout le village et les environs, qui sont agréables particulièrement du côté de la rivière. Quoiqu'il y ait quelques maisons assez bien bâties, celle du Bandelier Moschard, excellent chirurgien et homme fort à son aise, et quelques autres appartenant au receveur Schafter<sup>93</sup>), cependant la plus grande partie d'entre elles sont assez mauvaises et chétives baraques d'une triste construction. Il en est de même de celles de tous les villages de l'Evêché, ou peu s'en faut. Ce qui donne particulièrement une très mauvaise apparence à toutes ces maisons, ce sont leurs toits couverts de bardeaux ou tavillons, en termes du pays « ancelles », et chargés de grosses pierres pour empêcher que le vent ne les emporte.

Les deux principales familles de Moutier sont les Schafter et les Moschard, deux familles rivales qui depuis longtemps cherchent à se nuire et qui se ruinent en procès. Les Moschard ont dernièrement encore engagé la communauté à prendre partie contre les Schafter, à qui la dite communauté refuse le droit de bourgeoisie, quoique les Schafter en soient en possession depuis plus d'un siècle. Le procès est actuellement pendant à Wetzlar. En général ces gens ci sont d'un caractère processif; les particuliers, les communautés

---

<sup>93</sup>) Biographische Notizen über diese beiden Männer waren trotz Nachfrage nicht erhältlich.

tous s'en mêlent, et c'est le plus terrible fléau de ce peuple qui, sans cette malheureuse demangeaison de procéder, et avec un peu plus d'amour pour le travail, pourrait être le plus heureux peuple du monde.»

Beachtenswerter als diese von übler Laune eingegebenen Bemerkungen ist sein Hinweis, daß noch zu seiner Zeit im Münstertal die Erinnerung an die Schrecken des dreißigjährigen Krieges lebendig war.

« On trouve dans les environs de Moutier une grotte considérable, que l'on dit être remplie de stalactites, et sur la montagne de Moutier plusieurs creux, dont quelques uns sont forts grands. Ils ont tous la forme d'un entonnoir ou d'un cône renversé, les uns ont un talus fort peu rapide et revêtu d'herbes, d'autres sont tapissés de broussailles, des troisièmes sont remplis d'eau, et quelques uns sont très profonds. La tradition porte, que lorsque l'armée suédoise du temps de Gustave Adolphe était en Franche-Comté et sur les bords du Rhin, plusieurs marodeurs étaient venu jusqu'ici, pour piller ces pauvres paysans, mais ceux ci s'étant rassemblés, les assommèrent et les jetèrent dans un de ces gouffres, qu'on nomme encore le gouffre des Suédois, enfin qu'il ne restât d'eux aucune trace, si le hazard en amenait d'autres en plus grand nombre. Pendant la guerre de 30 ans, les Suédois ruinèrent si bien le pays, qu'encore aujourd'hui, pour exprimer une grande dévastation il a passé en proverbe « C'est une visite de Suédois » et qu'on a la mauvaise cou-

tume d'épouvanter les enfants, en disant « Voilà les Suédois ». On y chante aussi une chanson allemande, dont le sens est: « Les Suédois arrivés ont tout emporté, ont brisé les fenêtres, et ont fondé le plomb en balles avec lesquels ils ont tué les paysans. »

Noch am selben Abend brachen die Reisenden nach Malleray auf, wo sie im vorzüglichen Wirtshause des Notars Buèche übernachteten<sup>94)</sup>. Der Hausherr war eben beschäftigt, eine Karte des Bistums zu kopieren. Das von Hand gezeichnete Original war Eigentum des Fürsten und das Werk eines Herrn Bayol<sup>95)</sup> von Delsberg. Pfarrer Frêne<sup>95a)</sup> von Dachsfelden hatte sie durch den Zeichner Wyß kopieren und Verbesserungen anbringen lassen, und dieses Exemplar diente dem Wirt von Malleray zur Vorlage. Von weiteren Kopien dieser Karte nennt

<sup>94)</sup> Es war das Wirtshaus „zum goldenen Löwen“, wo die Reisenden abstiegen, das auch der spätere Defan Bridel in seiner Reisebeschreibung von 1789 empfahl.

<sup>95)</sup> Es könnten als Zeichner dieser Karte in Betracht kommen: Georges Joachim Bayol von Delsberg (1726—1800), zuerst im Regiment von Diesbach in französischen Diensten, dann in fürstbischöflichem Regiment von Eptingen, Hauptmann 1763, Major 1774, St. Ludwigsritter. Er starb bei seinem Regimentschef Oberst von Reinach in dessen Schloß Steinbrunn; Jean Georges Joseph Bayol war Bürgermeister von Delsberg von 1748—1754; Pius Joseph Bayol wurde am 22. Juni 1763 fürstlicher Statthalter des Münster-tales.

<sup>95a)</sup> Theophil Remigius Frêne von Reconvilier (1727—1804), aus alter jurassischer Pfarrfamilie stammend, Pfarrer in Courtelary 1760, in Dachsfelden 1763—1804, war neben Defan Morel der bedeutendste Vertreter der evangelischen Geistlichkeit im Fürstbistum Basel.



Petitpierre eine im Kloster Bellelay und eine andere in der Sammlung des Pfarrers Falkeisen in Basel, die der junge Falkeisen während eines Aufenthaltes in Dachsfelden ausgeführt hatte, die aber weniger gut geraten war als die des Herrn Buêche<sup>96</sup>). Uebrigens hatte auch Uriel Freudenberger, Pfarrer von Ligerz, wie Petitpierre bemerkt, eine Karte der Propstei Münster und der Landschaft Erguel entworfen<sup>97</sup>). Als ein weiteres Beispiel der damals im Jura sich regenden wissenschaftlichen Bestrebungen erwähnt Petitpierre einen armen Schul-

---

<sup>96</sup>) Nach „H. Wolf, Geschichte der Vermessungen in der Schweiz, Zürich 1879, Seite 96,“ befand sich in der Falkeisenschen Sammlung ein mittelmäßig ausgeführter Handriß (55 : 40 cm) mit dem Titel: < Carte de l'Evêché de Bâle, Auctor Mr. Bayol de Dellemont, H. F. fecit 1781 >. Es ist die von Petitpierre erwähnte, auch von ihm nicht hoch eingeschätzte Kopie der Bayol'schen Karte von Falkeisen Sohn. Besitzer der von Theodor Falkeisen-Burckhardt (1717—1762), Pfarrer zu St. Martin, gegründeten berühmten Sammlung war 1783 dessen Sohn Theodor Falkeisen-Bernouilli, Nachfolger seines Vaters als Pfarrer zu St. Martin von 1762—1810. Der „junge Falkeisen“ der 1781 in Dachsfelden die Karte von Bayol kopiert hatte, ein Sohn des Vorigen, ist Hieronymus Falkeisen (1758—1838), Prediger am Waisenhaus 1784, Helfer zu St. Theodor 1791, Pfarrer zu St. Leonhard 1793, Pfarrer am Münster und Antistes der Baslerkirche bis zu seinem Tode. Er war ein sorgfältiger Pfleger und Mehrer der ererbten Sammlungen, die er durch Legat der evangelischen Kirche Basels vermachte.

<sup>97</sup>) Uriel Freudenberger, Verfasser einer „Beschreibung des im Bistum Basel gelegenen Münstertals 1758, soll nach „Galler, Bibliothek der Schweizer Geschichte I, 83“ eine sehr schöne Landkarte des Münstertals und Erguels besessen haben. Nach Petitpierres Bemerkung war er nicht nur Besitzer sondern Zeichner dieser Karte.

meister zu Sornetan, der, da es ihm an Mitteln, Bücher anzuschaffen, gebrach, die botanischen Werke Tourneforts mit den Abbildungen kopierte.

Unterwegs hatten die Reisenden nicht genug die großartige Anlage der Straße durch die Schlucht von Court bewundern können, das Werk des Fürsten Joseph Wilhelm Rinz von Baldenstein<sup>98</sup>). Als hochverdient um den Bau, und zwar als technische Leiter, nennt Petitpierre den Hofrat Decker<sup>99</sup>) und den Pfarrer Eschaquet<sup>100</sup>) von Court. Er erwähnt auch, daß die Dörfer Court und Sorvilier wegen des Bauplazes der gemeinsamen Pfarrkirche einen überaus teuren Prozeß führten, der eben auf dem Reichskammergericht zu Wezlar anhängig war.

Am folgenden Tage, am 9. Oktober, unternahmen die Reisenden einen Abstecher nach dem Tal der Schüß, wobei sie es nicht versäumten, in Dachsfelden dem orts- und geschichtskundigen Pfarrer Frêne einen Besuch abzustatten. Nur bis Sonceboz vorstoßend, waren sie am Mittag wieder in Dachsfelden, von wo sie im Lauf des Nachmittags nach Bellelay aufbrachen, wo sie gegen Abend anlangten. Die Schilderung, die Petitpierre vom

---

<sup>98</sup>) Wilhelm Rinz von Baldenstein (1704—1761) bestieg den fürstbischöflichen Thron 1744. Der unter seiner Regierung begonnene 1746 Straßenbau wurde 1752 beendet.

<sup>99</sup>) Johann Franz Decker wurde am 7. Februar 1763 durch Fürst Simon Nikolaus von Montjoie zum Hofrat ernannt.

<sup>100</sup>) Jean Pierre Eschaquet wirkte in Court von 1741 bis 1766, worauf er das Pfarramt in Aubonne bis zu seinem Tod 1789 innehatte. Er ist der Vater des Mineralogen und Herstellers von Gebirgsreliefs Jean François Eschaquet (1746—1792).

Kloster und seinen Bewohnern entwirrt, bietet, ob auch ausführlich, nichts, was andere Reiseberichte nicht auch enthalten<sup>101</sup>).

<sup>101</sup>) Petitpierre sollte Bellelay kurz vor seinem Tode im Frühjahr 1786 wiedersehen, bei einem Anlaß, den er in einer Anmerkung erwähnt. — 1785 hatte der fürstbischöfliche Hofrat den Pfarrer von Cornetan, Albert Frêne, seines Amtes entsetzt, zur Ausstellung am Pranger mit der Inschrift « Ministre indigne », sowie zu lebenslänglicher Verbannung verurteilt, « 1) comme braconnier de profession, 2) comme homme violent, dangereux, scandaleux, impie, 3) comme convaincu d'avoir attenté à la pudeur de plusieurs femmes et filles ». Frêne, der früher das Amt eines Klaphelfers des Erguel und eines Pfarrers von Renan bekleidet hatte, wanderte infolge dieses Urteils nach Amerika aus, wo er als Arzt in New-York starb. Sein Nachfolger wurde Abraham Karl Ballif von Neuenstadt, an dessen Installation am 9. März 1786 auch Petitpierre teilnahm. Die Hin- und Herreise mit Aufenthalt in Delsberg und Bellelay hatte sechs Tage gedauert. An der Installation, zu welcher vom Fürsten der Lieutenant Bayol aus Delsberg, von Bern der Pfarrer von Binelz, Jakob Gerwer, als Inspektor der reformierten Gemeinden des Münstertals beordert worden waren, nahmen außerdem teil einige Konventualen von Bellelay, die Pfarrer der Umgebung, Offiziere des Regimentes Schönau, dessen Feldprediger Ballif gewesen war, sowie Honoratioren aus Neuenstadt. Noch befindet sich in der Kirche zu Cornetan das Grabmal der Mutter des Pfarrers Ballif, gestorben 1787, im Alter von 54 Jahren. Die im Geist jener Zeit gehaltene rührende Gedenschrift von Lehmann, teilweise in deutscher Uebersetzung wiedergegeben, lautet:

Mère tendre et chérie ô toi qui fus pour nous  
De la bonte céleste un Gage sûr et doux  
Bien mieux que cette pierre insensible à ta gloire  
Le cœur de tes enfans conserve ta memoire.  
Là ton amour sans borne et tes aimables traits  
Sont à jamais gravés ainsi que tes bienfaits.

Der Abt des Klosters, Nicolaus de Luze<sup>102)</sup>, war ihm von Colombier und Neuenburg her, wo er Beziehungen unterhielt mit der ihm übrigens nicht verwandten Familie de Luze, bekannt. Einen andern Bekannten, den Pater Placidus<sup>103)</sup>, gewesenen Dragoneroffizier, traf er nicht mehr an, war dieser doch zum Prior des Klosters Himmelspforte ernannt worden, wo er, wie eine Anmerkung meldet, schon im folgenden Jahre starb. Die Nacht brachten die Reisenden im Kloster zu.

Die Schilderung der folgenden Tagereise, die in Laufen beschlossen wurde, ist im Stil eines geo-

Retournant à ce Dieu de qui tu fus l'image  
De tes douces vertus laisse nous l'heritage.  
Ton âme à nos destins sans cesse veillera  
Et pour nous consoler en secret nous dira  
Sur la terre il est vrai vous n'avés plus de mère,  
Mais vous avés aux cieux un ange tutélaire.

Abr<sup>m</sup> Ch<sup>les</sup> Bal<sup>if</sup> Past<sup>r</sup> de Sornet<sup>n</sup> et son frère  
Ferdin<sup>d</sup> ont consacré ce monument  
d'amour filial à la meilleure  
des mères ».

<sup>102)</sup> Nicolaus De Luce (1728—1784), aus Bruntrut gebürtig und im dortigen Jesuitenkollegium sowie in Besançon gebildet, trat 1750 in das Kloster Bellelay, dessen Abt er 1771 wurde. Er gründete das berühmte Erziehungsinstitut, sowie das Waisenhaus und pflegte Beziehungen mit bedeutenden Zeitgenossen des In- und Auslandes. Bei seinem nächsten Besuch lernte Petitpierre den Nachfolger Ambroise Monin kennen, den letzten Abt von Bellelay « fils d'un meunier de Bassecourt, homme instruit d'un caractère fort aimable ».

<sup>103)</sup> Nach „Lehmann von Detershagen. Das Bistum Basel. Leipzig 1798“, Seite 219 war Pater Placidus, der Organisator und Leiter des Kadettenkorps, das aus den Zöglingen des Pensionates gebildet war.

graphischen Verifikons gehalten; nur die Aussicht aus dem Fenster seines Zimmers im Gasthose zur „Sonne“ in Laufen regt sein poetisches Gefühl etwas an.

« Nous avons vu revenir tranquillement de la prairie les troupeaux fatigués et entendu avec un plaisir infini la musique champêtre dont le berger célébrait le retour de son nombreux troupeau de brebis, de vaches et de chèvres, qui accouraient de toutes parts au son du chalumeau rustique. Quel coup d'œil pittoresque! Voilà le même tableau, me dis-je, que j'ai si souvent admiré dans les peintures d'un Henri Roos<sup>104</sup>), d'un Berghem<sup>105</sup>) et d'un Hirt<sup>106</sup>), mais combien la nature est plus belle encore que les ouvrages immortels de ces peintres de la nature! »

Mit dem 11. Oktober war der letzte Reisetag angebrochen.

« Nous fîmes dès le grand matin grande toilette pour paraître décemment à Bâle, et nous lûmes sur les murs de la chambre où nous déjeunerions un excellent apophthème sur l'amour propre, et nous nous amusâmes quelque temps de l'avis d'un Anglais honnête homme à ses compatriotes voyageurs ».

Cet Anglais a fait imprimer à ses frais et

---

<sup>104</sup>) Johann Heinrich Roos (1631—1685), berühmter Tiermaler.

<sup>105</sup>) Nicolaes Pieter Berghem (1620—1683), holländischer Landschaftsmaler.

<sup>106</sup>) Friedrich Hirt aus Frankfurt, malte mit Vorliebe Alpenlandschaften mit Vieh als Staffage. 1757 Hofmaler des Herzogs von Sachsen-Weiningen, starb er 1772.

afficher presque dans toutes les auberges de Suisse, que l'on eut à se défier d'un tailleur de Lyon, nommé Mr. Senac, parce qu'il ne demandait que 3 livres pour façon d'une veste et en portait en compte 5, parce qu'il se servait de toile grossière pour doublure et portait en compte pour toile fine, parce qu'il n'avait besoin que de trois aunes d'étoffe et faisait usage de quatre selon son mémoire, et parcequ'enfin, quelque instance que l'on fit, il ne présentait son compte qu'à l'instant du départ, et lorsqu'on avait plus le temps de se faire rendre justice. Le reste de l'avertissement était dans le même goût. Ceci nous parut fort anglais.»

In Aesch begrüßten die Reisenden freudig die ersten Rebberge; die letzten, die sie gesehen, waren die von Oberhofen. Bei Dornach fällt ihnen die Inschrift eines am Wege sich erhebenden Steinkreuzes auf<sup>107</sup>). Sie lautete:

Diß Bild wird nicht als Gott geehrt,  
Wie wird von Vielen falsch gelehrt,  
Sondern es zeigt uns Christum an,  
Was er uns hat zu lieb gethan.

Der Anblick der Kirche von Dornach erinnert ihn an den Mathematiker Maupertius<sup>108</sup>), der hier seine Ruhestätte fand. Freilich kann er sich nicht versagen, in sein Tagebuch zu schreiben:

<sup>107</sup>) Die nämliche Inschrift sah er in Meltingen, wohin er am 20. Juni 1785 einen Ausflug unternahm.

<sup>108</sup>) René Louis Moreau de Maupertuis (1698—1759), geboren in St. Malo, berühmter Mathematiker und Physiker, seit 1727 in England und Preußen, Präsident der Berliner Akademie. Die beiden letzten Lebensjahre verbrachte er in Basel.

« Qui aurait jamais cru que ce Maupertuis, dont les écrits téméraires ont été en France le premier manuel des esprits forts, viendrait mourir entre les bras des capucins de Blotzheim, avec une pusillanimité d'âme sans exemple? Monsieur Daniel Bernoulli<sup>109)</sup> qui l'a vu dans tout le cours de sa maladie et qui ne l'a pas quitté jusqu'à son dernier soupir, m'en a cité des traits incroyables, si je ne les tenais de la bouche même de ce témoin respectable et si digne de foi. Par exemple il fit venir d'Alsace des lampes saintes ou bénites des vierges, et il a voulu mourir et être enterré vêtu d'un habit de capucin. »

In Arlesheim machten die Reisenden im Hause des Statthalters Schuhmacher Mittag, worauf sie dem Stiftsdekan Baron von Eberstein<sup>110)</sup> einen Besuch abstatteten.

« Cet excellent homme, l'un des chanoines les plus éclairés et les plus vertueux que je n'aie jamais connus, dont la conversation est si intéressante, les vues si sages, les intentions si droites et l'esprit si cultivé, nous reçut dans sa bibliothèque où nous admirâmes le nombre, le choix et la beauté des éditions des ouvrages qui la composent. Tous les auteurs célèbres, catholiques et protes-

---

<sup>109)</sup> Daniel Bernoulli (1700—1782). In Gröningen geboren aus der bekannten Basler Gelehrtenfamilie, Mathematiker und Physiker.

<sup>110)</sup> Franz Christian Freiherr von Eberstein, wurde 1744 Basler Domherr, 1783 Domdekan. Er gehörte einem alten, aus dem Fuldaischen stammenden Freiherrengeschlechte an, das auch in Thüringen begütert war. Die Familie besteht noch in mehreren Zweigen in Preußen.

tants sont admis dans cette belle bibliothèque. Elle est riche surtout en livres anglais. A côté de cette bibliothèque est un joli cabinet d'histoire naturelle, commencé depuis peu de temps, et qui par conséquent n'est pas encore fort considérable. Nous ne pouvions quitter ni l'excellent chanoine, ni la bibliothèque, mais il était tard, et nous voulions arriver en plein jour à la maison<sup>111)</sup>. »

Trotz der Ungeduld, die die Reisenden angesichts der nahen Heimat befiel, hatten sie doch noch Zeit, bei der Brücke von Münchenstein dem Landsitz des Herrn Battier<sup>112)</sup> einen Blick zu gönnen und einen kleinen Abstecher nach der auf einer Birsinselfe beim Wasserhaus am Fuß einer Stromschnelle gelegenen reizenden Einsiedelei des Herrn Burckhardt vom Kirchgarten<sup>113)</sup> zu unternehmen. Bei einbrechender

---

<sup>111)</sup> Den berühmten englischen Garten, den Bridel in seiner *Course de Bâle à Bienne* 1789 so begeistert beschrieben hat, besuchte Petitpierre am 25. Juni 1785, als gerade an der künstlichen Ruine gebaut wurde. Er traf daselbst den aus Arlesheim gebürtigen Maler Stunz (1753—1836) und durchwanderte die Anlagen in Begleitung des Maltheser-ritters Jean Baptiste Ignace de Clereffe (1755—1819), seines Bruders des Domherrn Jean Henri Hermann de Clereffe (1739—1817), des Schöpfers dieses Gartens, sowie des Domherrn François Xavier de Neveu, des späteren Bischofs von Basel von 1794—1828. Er erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß binnen Jahresfrist die vielbewunderte Anlage von 1100 fremden Reisenden besucht worden war und die beiden Gasthöfe von Arlesheim die besten Geschäfte machten.

<sup>112)</sup> Wegen fehlen des Vornamens nicht zu identifizieren.

<sup>113)</sup> Johann Rudolf Burckhardt (1750—1813), Bandfabrikant, Erbauer eines der schönsten Privathäuser Basels, des



Nacht langten sie in Basel an. Mit Recht beschließt der Tagebuchschreiber seine Eintragungen mit einer Aeußerung der Dankbarkeit:

« Monsieur Ryhiner qui m'a procuré ce plaisir dont je sens tout le prix voudra bien recevoir l'expression de toute ma reconnaissance. Il est inutile d'ajouter, que l'un et l'autre nous avons eu la satisfaction à notre retour, de trouver nos familles bien portantes et que nos Dames nous ont reçu avec autant de plaisir que nous en avions nous mêmes à les revoir. »

---

Nirschgarten und Besitzer eines Landgutes zu Gelterkinden. 1771 wird er Direktor der Kaufmannschaft und Mitglied des Großen Rates, 1791 Jägerhauptmann der Miliz. 1796 beschuldigt, beim Angriff auf den französischen Brückenkopf Hünningens den Oesterreichern den Durchmarsch über den neutralen Schweizerboden erleichtert zu haben, wird er verhaftet. Einer Wiederaufnahme des Prozesses am 24. April 1798 entzog er sich durch die Flucht, trat in das in englischem Solde stehende Regiment Roverea als colonel à la suite ein. 1805 befand er sich in österreichischen Diensten. Einer seiner Söhne, Johann Ludwig, war der bekannte Orientreisende Scheik Ibrahim, Altbundesrat Emil Frey ist als Nachkomme einer Tochter erster Ehe sein Urgroßsohn.

---